№ 53. Mittwoch, den 4. März 1903. 30. Jahrgang.

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags. Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. | Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46. | Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) nb. Berlin, 2. März.

Das Tempo, in welchem der Reichstag den Postetat und den der Reichsdruckerei erledigt hat, ist im Gegensatz zu der Langatmigkeit der Beratungen des Reichsamtes des Innern ein verblüffend schnelles; nur zwei Tage brauchte das Haus zur Erledigung der beiden Kapitel, von denen das eine, die Reichsdruckerei, ohne jede Debatte bewilligt wurde. Beim Postetat brachten die Abgeordneten Eickhoff (frs. Vp.), Lenzmann (frs. Vpt.), Sittart (Ztr.), Zubeil (soz.) und Singer (soz.) einige spezielle Wünsche vor, die sich auf die Lage der Unterbeamten im Postdienst bezogen. Der Staatssekretär des Reichspostamts gab in seiner knappen, klaren Weise kurze, aber inhaltreiche Antworten auf die Anregungen der beiden freisinnigen Redner, die dadurch im allgemeinen zufriedengestellt wurden. Er erklärte, daß von allen vollbeschäftigten Beamten und Unterbeamten 77 Proz. innerhalb zwei Wochen und 97 Proz. innerhalb drei Wochen einen freien Sonntag haben. Ersatz sei allerdings durch Hilfskräfte schwer zu finden. Die Gummiregenmäntel hätten sich als unpraktisch erwiesen; sie seien für einen Briefträger, der sich viel bewegen müsse, viel zu schwer. Dagegen hätten jetzt leichte Lodenmäntel allgemeinen Anklang gefunden. Diese Lodenmäntel seien ein leichtes Kleidungsstück und schützten auch gegen Regen, so daß sie allgemein eingeführt werden würden. Die Sitzung fand heute ein ungewohnt frühes Ende. Schon vor 4 Uhr verließen die wenigen anwesenden Reichsboten den Sitzungssaal des Reichstages, um nach dem preußischen Abgeordnetenhause zu eilen, wo unter starker Beteiligung der Abgeordneten heute die Besprechung der Interpellation stattfand. Dieser Umstand hat wohl auch wesentlich dazu beigetragen, daß die Redelust im Reichstage heute sehr gering war. Alle Redner befleißigten sich einer löblichen Kürze. So schwach besetzt wie heute ist das Haus selten gewesen; während der ganzen Dauer der Sitzung waren vielleicht 15 Abgeordnete anwesend, da alle Doppelmandatare fehlten. Auch der konservative Abgeordnete von Winterfeld-Menkin, der heute seinen 80. Geburtstag feierte, und dem zu Ehren der Platz, den er gewöhnlich einzunehmen pflegt, auf Veranlassung des Präsidenten mit einem prächtigen Blumenarrangement aus weißen Rosen und Kamelien geschmückt war, hielt sich fern, so daß er die warmen Glückwünsche, die ihm Graf Ballestrem namens des Reichstages darbrachte, nicht vernehmen konnte. Der Postetat brachte, wie schon erwähnt, nur eine geringe Debatte, und morgen beginnt die Beratung des Etats des Invalidenfonds und des Reichseisenbahnamts.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

34. Sitzung vom 2. März, 11 Uhr.

Am Regierungstische: Graf Bülow, Studt, von Hammerstein, Budde, Möller.

Haus und Tribünen sind sehr stark besetzt.

Auf der Tagesordnung steht die Verlesung der Interpellation der Abg. Bachmann (nl.) u. Gen.: „Hat die Königliche Staatsregierung Kenntnis davon genommen, daß die katholische Geistlichkeit in Trier im Anschluß an einen Erlaß des dortigen Bischofs von der Kanzel eine Erklärung verlesen hat, welche katholische Eltern, deren Kinder die staatliche höhere Töchterschule in Trier besuchen, mit kirchlichen Zuchtmitteln bedroht? In welcher Weise beabsichtigt sie, die staatliche Autorität auf dem Gebiete des Schulwesens diesen geistlichen Uebergriffen gegenüber zu wahren?"

Auf die Frage des Präsidenten von Kröcher erklärt

Ministerpräsident Graf von Bülow: Die Königl. Staatsregierung ist bereit, die Interpellation sogleich zu beantworten.

Abg. Hackenberg (natl.) führt aus, es handle sich um einen Kampf um die Schule. Das Vorgehen des Bischofs sei vom Standpunkt der römischen Kirche korrekt, aber jedem Bischof sei es überlassen, die kirchlichen Grundsätze anzuwenden oder nicht. In einer Zeit, wo das Zentrum Toleranz fordert, wo die katholische Kirche keinen Grund zur Klage hat, müßte das Vorgehen des Bischofs auffallen. Die Erregung sei in beiden Lagern groß, bei allen, denen es um den Frieden der Konfessionen, das Wohl des Vaterlandes zu tun ist. Der Staat dürfe es nicht mit vornehmer Mißachtung ansehen, daß der Bischof alle staatlichen Schulmaßnahmen durchkreuzt. Redner erwartet von der Regierung eine Erklärung, daß sie nicht gewillt sei, die heutige Schule preiszugeben, daß sie vorsichtiger ist in der Genehmigung konfessioneller Schulen. Die Regierung ist selbst mit schuld, sie hat den Bischof durch zu große Sanftheit den Zeitpunkt zu seinem Vorgehen gewiesen.

Ministerpräsident Graf Bülow erklärt, er müsse seinem tiefen Bedauern Ausdruck geben, über die Art, wie der Bischof von Trier durch sein Vorgehen den konfessionellen Frieden gefährdet habe, dessen Aufrechterhaltung das Bestreben der Regierung sei. Das Vorgehen des Bischofs sei umso auffälliger, als er wissen mußte, daß der Ministerpräsident es als seine Pflicht betrachtet, Gerechtigkeit gegenüber den Angehörigen beider Konfessionen zu üben, und daß er bemüht ist, berechtigte Klagen der katholischen Mitbürger abzustellen. Preußen könne nicht so regiert werden, als ob es dort nur Protestanten oder nur Katholiken gebe, man müsse dem konfessionellen Zwiespalt begegnen seitens des Staates durch objektive Geschäftsführung, seitens der Konfessionen durch gegenseitige Duldsamkeit und durch Achtung der Rechte und der Würde des Staates. Das habe der Bischof von Trier leider außer acht gelassen. Aus dem Kulturkampf seien noch unausgeglichene Differenzpunkte zurückgeblieben, doch sei der Regierung nicht bekannt geworden, daß das in Trier besonders der Fall sei. Graf Bülow schließt, er hoffe, daß die Kurie mitwirken werde, daß der bedauerliche Zwischenfall ohne weitere schädliche Folgen für die Beziehungen zwischen dem Staat und der Kirche, und für die Allgemeinheit bleibt. (Bravo rechts, links Bewegung.)

Kultusminister Dr Studt legt die Verhältnisse an der Trierer Schule dar; bei der Zusammensetzung der Lehrerschaft kämen beide Konfessionen zu ihrem Rechte. Er hoffe, daß das Vorgehen des Bischofs vereinzelt bleiben werde.

Die Redner des Zentrums Dr. Dittrich und später Abg. Rören nahmen den Bischof Korum lebhaft in Schutz und suchten es so darzustellen, als ob die staatlichen Behörden die Schuld an den Trierer Vorkommnissen trügen.

Abg. Dr. Friedberg (natl.) wies die Art und Weise, wie Bischof Korum eine staatliche Schule boykottiert habe, energisch zurück.

Graf Limburg-Stirum (kons.) verlas eine Erklärung seiner Partei, worin dieselbe erklärt, daß sie das Vorgehen des Bischofs Korum zwar nur als lokalen Vorgang betrachtet, daß sie das Verhalten der katholischen Geistlichen in Trier aber bedauert.

Abg. Dr. Müller-Sagan gab namens der Freisinnigen Volkspartei eine Erklärung ab, in der entschieden Stellung genommen wurde gegen die Angriffe des Bischofs Korum auf die paritätische Staatsschule. Eine weitere Beteiligung an der Debatte lehne die Freisinnige Volkspartei ab, um nicht in einer Zeit, wo so viele andere Differenzpunkte sich geltend machten, tiefgreifende konfessionelle Differenzen hinzuzufügen. Die Parteie erwarte aber von der Regierung, daß sie die Rechte des Staates nach jeder Richtung hin wahren werde.

Abg. Dr. Barth (freis. Vgg.) führte aus, Bischof Korum würde nicht so vorgegangen sein, wenn nicht die Regierung fortwährend eine derartige Schwäche gegenüber der katholischen Kirche und dem Zentrum zeigte. Ein Beweis dafür sei das Abkommen über die Straßburger katholisch-theologische Fakultät.

Zum Schluß der Debatte nahm

Graf Bülow nochmals das Wort. Er betonte wiederholt, daß die Schuld an dem akuten Konflikt in der Diözese Trier nach seinem pflichtmäßigen Ermessen lediglich den Herrn Bischof von Trier treffe. (Sehr richtig! links). Die Vorwürfe, daß er dem Zentrum zu viel entgegen käme, so bemerkte Redner, ließen ihn kalt, denn er sei gegen den Vorwurf schon so ziemlich abgebrüht, daß er es mit dieser oder jener Partei hielte. Er und seine Regierung ständen über den Parteien. Sie könne wohl zeitweise mit dieser oder jener Partei gehen, werde sich aber von keiner Partei regieren lassen.

Morgen vormittag 11 Uhr: Etat der Bauverwaltung.
Schluß $5^1/_2$ Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser gedenkt, den deutschen Städtetag zu besuchen, der in Verbindung mit der am 20. Mai beginnenden deutschen Städteausstellung in der zweiten Septemberwoche in Dresden stattfindet. Der Kongreß wird sich mit dem Thema: „Die sozialen Aufgaben der deutschen Städte" beschäftigen, wozu Oberbürgermeister Dr. Adickes-Frankfurt a. M. und Oberbürgermeister Beutler-Dresden referieren werden. Den Vorsitz bei dem Städtetag wird Oberbürgermeister Kirschner-Berlin führen. Aus Anlaß des zu erwartenden Kaiserbesuches beabsichtigen die anwesenden Vertreter der deutschen Städte, dem Monarchen eine große Huldigung darzubringen.

Der Kaiser sprach am Montag vormittag beim Reichskanzler vor und hörte im Beisein des Kultusministers und des Generalstabsarztes v. Leuthold den Vortrag des Prof. Bergmann.

Dem Präsidenten Roosevelt hat der Kaiser mitgeteilt, daß die Uebersendung der Statue Friedrichs des Großen in Anbetracht des unfertigen Zustandes der Kriegsakademie in Washington, in welcher das Denkmal errichtet werden soll, nicht vor 1904 stattfinden werde. — Bekanntlich hat die Regierung der Vereinigten Staaten ersucht um Zurückhaltung der Statue Friedrichs des Großen, mit der Kaiser Wilhelm die Amerikaner überrascht hat. Als Grund für diese Bitte der amerikanischen Regierung wurde angeführt, daß der Zustand des Gartens der Militärakademie eine Aufstellung noch nicht ermögliche.

Eine interessante Gegengabe winkt von Washington her dem deutschen Kaiser. Wie von dort berichtet wird, beabsichtige Präsident Roosevelt, dem deutschen Kaiser eine Statue — Monroe's als Geschenk anzubieten. — Man darf auf das Begleitschreiben gespannt sein, mit dem das Kunstwerk übergeben werden wird.

Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich haben am Sonntag ihre Reise nach dem Süden angetreten.

Ein Parteitag der Freisinnigen Volkspartei für Schlesien hat am Sonntag in Breslau stattgefunden. Dem Parteitag ging am Sonnabend vorauf eine zahlreich besuchte freisinnige Wählerversammlung unter dem Vorsitz des Juzstizrats Heilberg. Reichstagsabgeordneter Dr. Crüger warf einen Rückblick auf die parlamentarischen Kämpfe der Freisinnigen Volkspartei. Insbesondere wies er die Vorwürfe zurück, welche gegen die Freisinnige Volkspartei wegen ihres taktischen Verhaltens im Kampfe um die Zollvorlage gerichtet worden sind. An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine Diskussion, in welcher Chefredakteur Dürholt-Hirschberg eine kräftige Unterstützung des flachen Landes in seinem Widerstand gegen die agrarische Agitation durch die Städte fordere. Den Abschluß des Abends bildete ein Kommers unter dem Vorsitz des Prof. Dr. Doormann-Königshütte. Reichstagsabgeordneter Dr. Crüger toastete in einem humordurchwürzten Trinkspruch auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen der schlesischen Volkspartei. — Auf dem Parteitag am Sonntag erklärte der Vorsitzende Rechtsanwalt Heilberg, daß in den Besprechungen mit den Vertretern der einzelnen Wahlkreise eine hoffnungsfreudige Stimmung für die nächsten Wahlen hervorgetreten sei. Er wies darauf hin, daß für Görlitz Lüders, für Grünberg Blell, für Jauer Dr. Hermes, für Hirschberg Dr. Ablaß, für Löwenberg Kopsch, für Sagan-Sprottau Dr. Müller und für Liegnitz Pohl als Reichstagskandidaten der Freisinnigen Volkspartei aufgestellt seien.

Die beiden wasserwirtschaftlichen Interpellationen, die am Sonnabend im Abgeordnetenhause zur Verhandlung gelangten, haben die übliche lahme Beantwortung seitens der Regierung erfahren. Die preußische Regierung hat für alle diese Dinge, ob sie nun von konservativer oder von nationalliberaler Seite kommen, das bekannte warme Herz, aber damit ist es auch getan. Die feste Hand, um den Mittellandkanal durchzuführen, fehlt der preußischen Regierung. Die Redner der einzelnen Parteien bewegten sich deshalb auch durchweg ebenfalls in allgemeinen Redensarten, die für die Zukunft zu nichts verpflichten. Die ganze Verhandlung zeigte, wie die schwächliche Haltung der Regierung allmählich bei allen Parteien das Vertrauen daran erschüttert hat, daß das zuversichtliche Wort: „gebaut wird er doch", noch einmal Wirklichkeit werde. Es wird erzählt, daß im preußischen Staatsministerium selbst darüber noch die Meinungen auseinandergegangen seinen, ob man die Interpellation, betreffend den Mittellandkanal, überhaupt beantworten solle. Auch für die Ablehnung jeder Beantwortung der Interpallation haben sich angeblich im Staatsministerium Stimmen ausgesprochen. Man will sich eben „mit dem Lausekanal nicht vor den Bauch stoßen lassen". Angesichts dieser Situation machte es einen beinahe erheiternden Eindruck, daß Herr v. Eynern sich von den nichtssagenden Erklärungen des Ministers der öffentlichen Arbeiten „befriedigt" erklärte.

Die Ursache des kaiserlichen Delitzsch-Briefes. Obwohl es bekannt ist, daß des Kaisers lebhafter Geist sich mit allen Dingen beschäftigt, die im Augenblick das öffentliche Interesse in Anspruch nehmen, hat es doch großes Aufsehen erregt, daß er gleichsam als theologischer Schriftsteller auftrat. Denn gerade die theologischen Fragen sind heutzutage ein heikles Gebiet, und ohne Not betritt es keiner gern, am wenigsten vor der Oeffentlichkeit, da unter allen Umständen lebhafter Widerspruch erfolgen wird. Auch dem Kaiser hat es anfangs ganz fern gelegen, die Feder gegen Delitzsch zu ergreifen, er ist vielmehr durch die Macht der Umstände schließlich zu dem Schritte bewogen worden. Denn kaum war bekannt geworden, daß er dem Vortrage Delitzsch nicht nur beigewohnt, sondern auch den Redner durch Händedruck und längeres Gespräch ausgezeichnet hatte, als es in kirchlichen Kreisen zu stürmen begann. Der höchste Landesbischof als Gönner des „Gotteslengners"! Stöcker empörte sich im Reichstag darüber, seine ebenso positiven Amtsbrüder sorgten beichtväterlich darüber, daß die Erregung in die Kreise des Hofadels überschlug, und bald stand die ganze kaiserliche Umgebung in hellen Flammen, eine unbeschreibliche Hochflut von Anfragen, erschütterten Briefen und beweglichen Vorstellungen stürmten auf den Kaiser persönlich ein, und die Kaiserin wurde fast noch mehr damit überschüttet, da sie allerwärts als eine standfeste, bibelgläubige Christin bekannt ist. Manche meinen sogar, die Kaiserin selbst habe schließlich den Gemahl gebeten, durch eine öffentliche Kundgebung zum festen Glauben die schmerzlich aufgeregten Gemüter zu beruhigen. Schließlich lud der Kaiser die Gegenfüßler Delitzsch und Dryander usw. zu einem Diskussionsabend ins Schloß. Auf diesem hat sich der Assyriologe etwas frei herausgewagt und dadurch, wie sich aus dem Schreiben ergiebt, das Mißfallen des Kaisers erregt. Leute, die es wissen können, sagen, die Sache habe ihn außerordentlich bewegt, bis er schließlich im Geiste damit fertig wurde, sich hinsetzte und mehrere Stunden hintereinander in emsiger Arbeit seine Meinungen und Bekenntnisse zu Papier brachte, die dann in Form jenes Briefes an eine Anzahl ihm Näherstehender geschickt wurden.

Zur Vermeidung von polizeilichen Mißgriffen in der Behandlung von Transporten hat der Minister des Innern nach der „Rhein.-Westf. Ztg." einen neuen Erlaß an die Polizeibehörden gerichtet. Darin wird bestimmt, daß in Zukunft für Transportaten, die sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, Transportzettel von weißer Farbe, für Transportaten, bei denen dies nicht der Fall ist, Transportzettel von roter Farbe zu verwenden sind. In die Transportzettel ist stets der Grund der Untersuchung oder Bestrafung unter Angabe der Höhe der letzteren, sowie ein Vermerk darüber einzutragen, ob der Transportat sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet oder nicht, und ob die Fesselung auf dem Transport angeordnet oder nicht angeordnet ist. Auf die Außenseite der Transportzettel solcher Personen, die einer besonderen Aufmerksamkeit des Transportführers bedürfen, ist mit großer in die Augen fallender Schrift „Vorsicht" zu schreiben. Ferner ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Verwendung von Ziviltransporteuren speziell bei den Transporten der Gefangenen von und zu den Sammeltransport-Eisenbahnwagen nach den höheren Orts gemachten Wahrnehmungen häufig mancherlei Uebelstände zur Folge hat und weder den Anforderungen der Sicherheit des Transports überall entspricht, noch auch geeignet ist, den Charakter des Transports als einer behördlichen Zwangsmaßregel nach außen hin ausreichend zu wahren. Die Ortspolizeibehörden haben daher, soweit sich bei diesen Transporten die Verwendung des Anstaltspersonals der Straf-

anstaltsverwaltung nicht ermöglichen läßt, in erster Linie Polizeibeamte zur Ausführung der Transporte heranzuziehen und, falls sich auch deren Verwendung nicht als angängig erweist, mindestens durch geeignete Auswahl und Instruktion der betreffenden Ziviltransporteure dafür Sorge zu tragen, daß bei derartigen Transporten die oben erwähnten Gesichtspunkte gewahrt bleiben. Die Gendarmen dürfen zu solchen Transporten jedoch keinesfalls herangezogen werden.

Ausland.

Dänemark.

Die bunten Uniformen werden in Dänemark durch graue ersetzt. Durch einen Erlaß des Königs ist eine Verfügung des Kriegsministers genehmigt worden, wonach innerhalb sieben Jahren die heutigen Uniformen der Truppen mit Ausnahme der Kavallerie durch neue ersetzt werden sollen. Die blauen Röcke, blanken Knöpfe und silbernen Tressen verschwinden und machen einem Grau der Jacken, Beinkleider und Mütze Platz. Friesanzüge ersetzen die Drillichkleider und dürfen auch im Dienst unter Gewehr getragen werden. Ob der Mantel verschwinden soll, unter Einführung wollener Unterjacken, ist noch nicht entschieden. Bei der Garde soll die Veränderung bis zum 1. November d. J. durchgeführt sein. Die Gala-Uniform — der rote Rock mit den silbernen Tressen und die ehrwürdige mächtige Bärenmütze — bleibt für die Parade und den Wachtdienst erhalten.

Orient.

Ein natürlicher Sohn Milans. Aus Konstantinopel kommt die Meldung von dem Tode des Architekten des Sultans Johannidi Effendi. Die Nachricht erinnert wieder an die Existenz seines einzigen Enkels, Milan Christitsch, der ein Sohn des Königs Milan von Serbien ist. Milan lernte die Tochter des Architekten, Artemisia, in Konstantinopel kennen und knüpfte mit ihr ein Verhältnis an, dem ein Sohn entsprang; dieser wurde Milan getauft. Fräulein Johannidi heiratete kurz darauf den serbischen Gesandten in Petersburg Christitsch. Sie hält an der Ansicht fest, daß ihr Sohn, der heute 14 Jahre alt ist, einen rechtmäßigen Obrenovitsch vorstellt, und trägt sich mit der Hoffnung, daß König Alexander und Königin Draga, wenn sie kinderlos bleiben, an den jungen Milan als Thronfolger denken werden.

Provinzielles.

Culm, 2. März. Eine Bezirksvorturnerstunde des Bezirks Graudenz des Oberweichselgaues fand am Sonntag hier statt; die Vereine Jahn Schwetz, M.-T.-V. Schwetz, T.-V. Culm und Jahn Graudenz hatten zu derselben Vertreter gesandt. Nach einer Gruppe Ordnungsübungen traten die Vorturner zu einem gemeinsamen Kürturnen am Reck, Barren und Pferd an. Der nächste Bezirkstag soll Anfang Mai in Schwetz stattfinden.

Schlochau, 2. März. Am Sonntag feierten die A. Laske'schen Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Jubilare sind noch recht rüstig.

Marienwerder, 2. März. Der am 10. November v. Js. zu Marienfelde bei Marienwerder verstorbene Amtsgerichtsrat a. D. Schwarck hat, wie seinerzeit berichtet, die Stadt Marienwerder zur Erbin seines Vermögens eingesetzt. Der in der letzten Sitzung der Stadtverordneten erstattete Verwaltungsbericht macht jetzt nähere Mitteilungen über den Umfang der Erbschaft. Von dem Gesamtvermögen von 170 062,46 Mark entfallen an die evangelische Kirchengemeinde 10 000 Mk., an das Diakonissenhaus in Marienau 7000 Mk., an den Armenverein 10 000 Mk. und an das Waisenhaus 3000 Mk., zusammen 30 000 Mk., so daß für die Stadt etwa 140 000 Mk. bleiben. Aus den Zinsen sind indessen eine Reihe von lebenslänglichen Renten zu zahlen, so daß die Stadt vorläufig nur in einen Zinsgenuß von 1850 Mk. tritt, welche nach den testamentarischen Bestimmungen dem Siechenhause in Marienwerder zu gute kommen sollen. Nach dem Tode einer Dame, welche jetzt die Nutznießung des Schwarckschen Grundstückes hat, soll das letztere, sowie die Gesamtzinsen zum besten von Siechen aus höheren Ständen, welche in unverdiente Not geraten sind, mit der Maßgabe verwendet werden.

Marienburg, 2. März. Durch leichtfertiges Umgehen mit der Schußwaffe ist wieder ein Unfall herbeigeführt worden. Zwei Schmiedegesellen des Meisters Buchholz in Kalthof hantierten mit einem Terzerol, das geladen war. Der Schuß ging los und drang dem einen Gesellen in das rechte Auge. Der Unvorsichtige, der sofort ins Krankenhaus geschafft wurde, dürfte sein Augenlicht einbüßen. — Der Aufsichtsrat der Marienburger Privatbank D. Martens beschloß am Sonnabend, der General-Versammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent vorzuschlagen.

Dirschau, 2. März. Die Ostdeutsche Biskuit- und Waffelfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, hielt Sonnabend im Hotel „Kronprinz" ihre Generalversammlung ab. Um einen besseren und höheren Absatz der Fabrikate zu erzielen, wird Herr Kaufmann Conrad Meyer aus Danzig den Gesamt-Vertrieb der Fabrikation fortan übernehmen. Obgleich im verflossenen Jahre kein Gewinn zu verzeichnen und ein Fehlbetrag von etwa 14 000 Mark vorhanden ist, wird gehofft, daß nach eingetretener Reorganisation in Betreff des Verkaufs der Fabrikate ein flotter Absatz und dementsprechender Gewinn erzielt werden wird.

Elbing, 2. März. Unter sehr großer Beteiligung seitens seiner Mitglieder und auswärtigen Gäste feierte Sonnabend der Gewerbeverein im Kasino sein 75jähriges Stiftungsfest. An der Feier nahmen auch Teil die Herren Regierungsrat v. Jarotzky (der gestern unserer Stadt seinen ersten Besuch abstattete und die staatliche Fortbildungsschule, die Schichauwerke, die Zigarrenfabrik von Löser und Wolff und das städtische Schlachthaus besichtigte), Oberbürgermeister Elditt, Landrat von Etzdorf, Gewerberat Sack als Vertreter des ostpreußischen gewerblichen Zentralvereins, Vertreter der Gewerbevereine Braunsberg und Danzig 2c. Herr Geheimer Kommerzienrat Schichau ist zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt worden.

Elbing, 2. März. Unter der Spitzmarke: „Ein Eisenbahner als blinder Passagier" erzählt die „Altpr. Ztg.": Neulich wurde auf unserer Nachbarstrecke ein Bahnbeamter als blinder Passagier abgefaßt. Während des Aufenthalts des Zuges fand er eine sehr liebenswürdige Dame in demselben, von welcher er sich bei der Abfahrt nicht so leicht trennen konnte, und da er außer Dienst war und auch wohl annahm, daß das im Dienstrang ihm nachstehende Zugpersonal sich ihm nicht nahen würde, stieg er schnell entschlossen ein, um die lebenslustige Dame noch ein paar Stationen zu begleiten und ihre nähere Bekanntschaft zu machen. Doch bereits vor der nächsten Station stand der pflichttreue Zugbeamte vor ihm und verlangte die Fahrkarte. Da er nun weder diese hatte, noch eine Freikarte vorzeigen konnte, erklärte ihm der Beamte kurz, daß er auf der nächsten Station nachlösen müsse. Da ihm dies nichts weniger als angenehm schien, verließ er heimlich den Zug, noch ehe derselbe auf dem Bahnhof zum Halten kam. Auf die Meldung des Zugbeamten wurde er jedoch ohne Mühe gestellt und dürfte nun außer der Nachlösekarte noch eine besondere Strafe wegen Verlassens eines in der Fahrt befindlichen Eisenbahnzuges zu erwarten haben.

Danzig. 2. März. Vor einigen Tagen wurde hier der Eigentümer Ernst Behrendt beerdigt. Behrendt war der letzte „Turmpfeifer". Vor Jahren war es Sitte, daß von den Türmen der Stadt die halben und die ganzen Stunden abgeblasen wurden. Bei Feuer durfte die Wehr erst dann in Tätigkeit treten, wenn der Turmpfeifer die Feuerglocke gezogen, bei Tag die rote Fahne ausgesteckt und bei Nacht die rote Laterne angezündet hatte. Diese Tätigkeit hat Behrendt bis zu seiner Pensionierung ausgeführt. Seit seiner Pensionierung ist die Stelle nicht mehr besetzt worden.

Danzig, 2. März. Zur Wahl des Ersten Bürgermeisters findet morgen nochmals eine vertrauliche Besprechung der Stadtverordneten statt. In der Stadtverordnetenversammlung sind zwei Hauptgruppen für Bürgermeister Trampe und Stadtrat Ehlers und zwei Nebengruppen für Justizrat Syring und Oberbürgermeister Tettenborn, den einzigen von auswärts in Betracht gezogenen Bewerber. Es kann daher bei der Wahl des neuen Oberbürgermeisters sehr leicht der Zufall entscheiden, da es sehr zweifelhaft ist, ob schon im ersten Wahlgange einer der Kandidaten die Mehrheit bekommt. Wahrscheinlich ist eine Stichwahl zwischen den Herren Bürgermeister Trampe und Stadtrat Ehlers. — Herr Oberpräsident Delbrück begiebt sich morgen früh mit Familie nach Lowinnek (Kreis Schwetz) zur Beerdigung seines im Alter von 87 Jahren verstorbenen Schwiegervaters. — Der Steinsetzmeister Kampf versuchte am Sonntag durch einen Revolverschuß seinem Leben ein Ende zu machen. Schwer verletzt wurde er in das Diakonissenhaus geschafft.

Danzig, 2. März. Die Bluttat in Grenzdorf am vorigen Mittwoch erscheint, wie die „Danz. Ztg." meldet, doch in milderem Lichte, als man zuerst annehmen mußte. Nach den Ermittelungen der hiesigen Gerichtskommission, welche sich an den Tatort begeben hatte, soll der erschlagene Altsitzer Kuschel seinen Sohn tätlich angegriffen und ihn verfolgt haben. Der Sohn sah sich gefährlich bedroht und griff nun zur Axt, mit der er seinen Vater erschlug. Er behauptet, sich in der Notwehr befunden zu haben, was auch glaubhaft erscheint. Freilich wird das Gericht die Frage zu erwägen und evtl. zu entscheiden haben, ob der sog. Exzeß der Notwehr vorliegt, d. h. ob der Täter über die Grenzen der gebotenen Abwehr hinausgegangen ist. Friedrich Kuschel ist denn auch aus der Untersuchungshaft bereits entlassen worden, da ihm eine Flucht nicht zugetraut wird.

Königsberg, 2. März. Durch einen Revolverschuß in den Mund tötete sich am Sonnabend abend der hiesige Sanitätssoldat Albert Schlicht in einem Restaurant neben der Wohnung seiner Mutter, der Fleischerwitwe Sch. in der Klosterstraße. Furcht vor einer über ihn verhängten 5tägigen Arreststrafe soll ihn in den Tod getrieben haben.

Inowrazlaw, 2. März. Unter dem Verdacht, sich an einem 12jährigen Mädchen sittlich vergangen zu haben wurde am Sonnabend der Viehbegleiter Krause von hier von der Kriminalpolizei verhaftet. Er soll in Gemeinschaft mit anderen Männern sich auch an anderen Schülerinnen vergangen haben, und es stehen deshalb weitere Verhaftungen bevor.

Crone a. B., 2. März. In der Nacht zum Sonnabend entstand auf dem Schulgrundstück in Althof Feuer, das in kurzer Zeit eine Scheune und ein Stallgebäude in Asche legte. Inventar des Lehrers Fleig ist mitverbrannt; das Vieh wurde gerettet.

Jastrow, 2. März. In einer Vertrauensmänner-Versammlung der Konservativen und Nationalliberalen des Wahlkreises Dt.-Krone wurde der bisherige Abgeordnete unseres Kreises, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat Gamp auf Hebron-Damnitz, wieder als Kandidat für die bevorstehende Wahl zum Reichstage aufgestellt.

Lokales.

Thorn, den 3. März 1903.

Tägliche Erinnerungen.

4. März 1152. Friedrich Barbarossa wird zum Kaiser erwählt.
1872. Gründung der Marine-Akademie Kiel.
1887. P. Beckx, Jesuitengeneral, †.

— Umwandlung des hiesigen Realgymnasiums in eine Reformanstalt. Die Schulaufsichtsbehörde trägt sich mit dem Plane, bereits zu Ostern dieses Jahres das hiesige Realgymnasium einer Reorganisationsänderung im Sinne der Frankfurter Lehrpläne zu unterwerfen. Daraus folgt, daß auch die drei unteren Klassen dieser Anstalt, die bisher mit dem Gymnasium vereint waren, dem Gymnasium gegenüber selbständig auszugestalten sind. Es würden demnach zu Ostern 2 Sexten eingerichtet werden und zwar eine mit dem bisherigen gymnasialen Lehrplan für Schüler, die das Gymnasium in seiner jetzigen Gestalt durchmachen sollen und eine zweite Sexta für Schüler, die sich dem Realgymnasium zuwenden wollen, in der nach dem Frankfurter System das Französische als einzige Fremdsprache gelehrt wird. Die hiesige Gymnasialdirektion wird in diesen Tagen bereits Ermittelungen darüber anstellen, wie viele der jetzt zur Versetzung nach Sexta stehenden Schüler sich gegebenen Falls der realistischen Seite und wie viele sich der gymnasialen Seite zuwenden dürften. Wir bemerken ausdrücklich, daß der neue Frankfurter Lehrgang an den Berechtigungen, die das Realgymnasium gewährt, nichts ändert.

— Kollekten. Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober d. Js. eine Hauskollekte für die Zwecke der Inneren Mission bei den evangelischen Bewohnern der Provinz Westpreußen abgehalten werde.

— Erledigte Schulstellen. Stelle zu Mittel-Friedrichsberg, Kreis Flatow, evangel. (Herrn Kreisschulinspektor Schulrat Bennewitz zu Flatow.) Stelle zu Krong, Kreis Tuchel, kathol. (Herrn Kreisschulinspektor Meyer zu Tuchel.) Stelle zu Nierostaw, Kreis Schlochau, kathol. (Herrn Kreisschulinspektor Dornhecker zu Prechlau).

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

14] (Nachdruck verboten.)

Langsam, noch einen Blick auf sein düsteres Antlitz werfend, wandte ich mich der Thür zu. Charles folgte mir nicht. Ich betrat nun zum letzten Mal mein trautes Mädchenstübchen, in dem ich so frohe glückliche Stunden verlebt hatte und heiße Thränen rollten mir über die Wangen. Ich fühlte in diesem Moment deutlich, daß mir in meinem zukünftigen Leben nichts die vergangene Zeit ersetzen würde und ich nahm heißen Abschied von den lieben vertrauten Räumen.

Wenn ich in jenem Augenblick ungeschehen hätte machen können, was geschehen war, ich würde es gethan haben. Reue am Hochzeitstage! „Das ist zu früh", sagte ich mir und raffte mich energisch auf.

Es klopfte an meine Thür. Charles stand draußen. Ich war bereit, wir gingen nach unten. Ein kurzer Abschied von meinen Geschwistern, ein heißer, thränenloser von meiner Mutter, die ich das letzte Mal gesehen haben sollte, dann hob mich Charles in den Wagen und fort ging es in eine unbekannte Ferne.

Am Bahnhof angelangt, stiegen wir rasch ein, nachdem Charles Billets besorgt und das Gepäck aufgegeben hatte und dann ging es fort und die geliebte Heimat lag hinter mir.

Traurig hing ich meinen lieben Gedanken nach. Mein Mann tröstete mich nicht. Er gab sich nun keine große Mühe mehr, sich mir gegenüber zu verstellen. Er zündete sich eine echte Havanna an, blies kleine Rauchwölkchen in die Luft und lehnte sich bequem in seine Ecke zurück.

Ab und zu warf er einen Blick auf mich, sprach aber nicht ein Wort.

Neben dem Trennungsschmerz erfüllte eine tiefe Bitterkeit meine Seele und ich fühlte mit erschreckender Deutlichkeit, wie wenig mich dieser Mann je verstehen würde.

Meine nächsten mir so teuren Angehörigen waren ihm nichts, ich mochte nicht einmal mit ihm von ihnen sprechen — ich würde also, trotzdem ich verheiratet war, allein, ganz allein stehen, ich empfand es mit Grausen.

Was hatte ich gethan? War ich blind gewesen, als ich diesen Mann zu meinem Lebensglück für nötig hielt? Da sagen die Menschen, man könne sich sein Schicksal selbst gestalten.

Natürlich, man wählt frei; ist es nicht manchmal, als handle man unter einem Bann, von einer geheimnisvollen Macht getrieben? Man fühlt deutlich, daß man etwas thut, das nicht richtig ist und dennoch thut man es, weil man muß. Ist das freies Handeln?

Es ging nicht an, daß wir immer so stumm beisammen saßen; ich entriß mich endlich gewaltsam meinen Gedanken und knüpfte ein gleichgiltiges Gespräch mit meinem Gatten an. So erreichten wir am anderen Morgen Paris.

Nach unserer Ankunft in Paris verlebten wir volle zwei Monate in der interessanten Weltstadt. Gewiß, ich habe vieles gesehen. Die Stadt ist unvergleichlich schön; Natur und Kunst vereinigen sich zu einem reizvollen Ganzen. In Paris versteht man zu leben, wie in keiner anderen Stadt, versteht man den überschäumenden Becher der Freude immer aufs neue zu füllen und bis auf den Grund zu leeren. Wir machten hiervon keine Ausnahme.

Unser Leben war ein geräuschvolles in der prächtigen Weltstadt. Fast keinen Abend gab es, an dem wir nicht außerhalb waren. Im ersten Stock eines eleganten Hotels bewohnten wir eine Flucht von Zimmern, besuchten und gaben Gesellschaften, die keineswegs einfach genannt werden konnten.

Mein Mann mußte unendlich reich sein, denn er gab oft für einen einzigen Gesellschaftsabend Unsummen aus. Die Personen, die er sich einlud, gefielen mir alle nicht, weder Herren noch Damen; ich wußte auch nicht recht, wohin sie gehörten, einige Grafen und Barone waren darunter, sie interessierten mich alle nicht, ich konnte dem leichten französischen Konversationston keinen Geschmack abgewinnen.

Dennoch zog ich dieses gesellschaftliche Leben und Treiben einem Alleinsein mit meinem Gatten vor. Ja, ich stürzte mich förmlich in den Gesellschaftsstrudel, um die fürchterliche Leere in meinem Innern zu betäuben. Weiter war es nichts, denn hatte ich ein stilles Stündchen für mich, dann kam die Sehnsucht und die Reue. Sie töteten mich fast, und ich konnte nichts an meinem Schicksal ändern.

Meinem Mann war ich ja weiter nichts, als ein Schaustück; er wollte mit mir glänzen. Dies war ihm gelungen.

Ich mußte die kostbarsten Toiletten tragen, die oft Tausende kosteten und raffiniert luxuriös waren; weigerte ich mich, sie zu tragen, so sprach er, gewöhnlich von einer verächtlichen Handbewegung begleitet, das eine Wort: „Bagatelle" und ich mußte dann wohl oder übel die kostbaren Toiletten tragen.

Da Charles so unermeßlich reich war, konnte ich es ja auch ohne Skrupel thun. In London, wohin wir später für immer übersiedelten, war unser Leben nicht viel anders, wie in Paris. Nur bewohnten wir da unser eigenes Haus, das aufs Prunkvollste eingerichtet war.

Solche Pracht und Eleganz hatte ich vordem noch nicht gesehen. Meine Augen waren geradezu geblendet, als ich zum ersten Mal unsere Räume betrat. Kein Fürstenschloß konnte reicher ausgestattet sein, als unser Haus.

Die Pracht der Zimmer war so groß, daß sie ein erkältendes Gefühl auf mich ausübten. Heimisch konnte ich mich nicht fühlen. Ich vermißte überall das Trauliche, Gemütliche. Eine Fremde betrat ich die kostbaren Räume und eine Fremde verließ ich sie später wieder.

Anders mein Gatte. Ihm schienen Prunk und Eleganz Bedürfnis zu sein. Rauschende Festlichkeiten gehörten mit zu den täglichen Gewohnheiten. Aber nur des Nachts übten sie einen Reiz auf ihn aus.

Der Tag war seinen Geschäften geweiht. Ich hatte Charles zwar noch nie arbeiten sehen, aber in London verließ er jeden Morgen um acht Uhr das Haus, um seinen Geschäften, wie er sagte, nachzugehen. Abends um acht Uhr war er dann zurück, d. h. im Winter. Im Sommer kam er nie vor zehn Uhr nach Hause; es mußte erst völlige Dunkelheit hereingebrochen sein.

Ich fragte ihn oft, wo seine Fabrik oder sein Geschäft gelegen sei, ich wollte ihn so gerne einmal dahin begleiten; er lehnte dies Anerbieten aber immer in sehr bestimmter Weise ab, sprach überhaupt nicht gerne von seinen Geschäften, so daß ich es schließlich unterließ, zu fragen.

(Fortsetzung folgt.)

— **Der Kaiser** hat genehmigt, daß der von ihm für die Berliner Ausstellung gestiftete Ehrenpreis der Zentrale für Spiritus-Verwertung zuerkannt wurde, und zwar nach eigener Bestimmung für die Verdienste um die Ausstellung und für die Förderung des Spiritusverbrauchs zu technischen Zwecken.

— **Eine Zählung der Kohlen- und Kokswagen** fand Sonntag mittags auf sämtlichen Bahnhöfen des Direktionsbezirks Danzig statt. Von dieser Wagengattung, an welcher zeitweise großer Mangel herrschte, so daß die Entladefristen verkürzt werden mußten, herrscht zur Zeit ein Ueberfluß und sie müssen auf geeigneten Stationen aufgestellt werden.

— **Sendungen nach Ostasien.** Auf dem Kiautschau - Transportdampfer „Silvia" hat die Hamburg-Amerika-Linie für Privatpakete einen Raum von 10 cbm vorgesehen. Mit dieser Gelegenheit können für die Besatzungen S. M. Schiffe in Ostasien und die Besatzungstruppen in Kiautschou bestimmte Pakete frachtfrei befördert werden. Die Pakete sind an die Kaiserliche Werft in Wilhelmshafen zu adressieren und müssen bei derselben spätestens am 9. März 1903 eingegangen sein. Für die Adresse ist nachstehende Form zu wählen:

An
die Kaiserliche Werft
Wilhelmshaven
für den Matrosen . . . .
an Bord S. M. S. . . . .

— **Soll die Sonntagsruhe weiter ausgedehnt werden?** Der Reichskanzler hat Erhebungen darüber angeordnet, ob nach den seit dem 1. April 1895 gesammelten Erfahrungen die Aufhebung oder Einschränkung einzelner Ausnahmen von der gesetzlich vorgeschriebenen Sonntagsruhe zulässig sei. Es wird bei dieser Prüfung von dem Gesichtspunkt ausgegangen werden, daß die Arbeiter ein Anrecht auf die Beseitigung von Bestimmungen haben, die ihnen die Sonntagsruhe verkürzen, soweit dadurch nicht berechtigte Interessen der Arbeitgeber geschädigt werden. Die Erhebungen sollen sich zunächst nach zwei Richtungen bewegen: einmal ob einzelne Vorschriften über Ausnahmen von der Sonntagsruhe in der Praxis nicht oder doch so selten zur Anwendung gelangen, daß gegen ihre Aufhebung oder Einschränkung Einwendungen nicht zu erheben sind und ferner, ob sonstige Erfahrungen vorliegen, die eine Aufhebung oder Einschränkung einzelner Ausnahmen von der gebotenen Sonntagsruhe angezeigt erscheinen lassen.

— **Der Bürgerverein Thorn** hält am nächsten Mittwoch seinen monatlichen Vereinsabend im Schützenhause ab, der dem zwanglosen Gedankenaustausch über kommunale Angelegenheiten und über die Tätigkeit des Vereins dienen soll. Eine öffentliche Vereinssitzung mit bestimmter Tagesordnung wird acht Tage später stattfinden.

— **Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde Thorn.** Für den 25. d. Mts. steht ein Vortrag des Obersten a. D. Spohr-Wiesbaden an, der einer der hervorragendsten und ältesten Verteter der Naturheilsache ist. Mit dem Vortragsabend wird die geschäftliche Jahresversammlung verbunden sein.

— **Turnverein.** Die Vorträge, mit welchen die Hauptversammlungen und geselligen Abende des Turnvereins eröffnet werden sollen, haben den doppelten Zweck, einerseits den Turnern selbst eine ihnen oft mangelnde Kenntnis des Turnwesens und seiner Geschichte zu vermitteln, und anderseits die Kenntnis auch in die weiteren Kreise unserer Bürgerschaft zu verbreiten, denn die Leibesübungen sind nicht bloß die Sache einzelner Vereine, sondern eine der wichtigsten Angelegenheiten des ganzen Volkes. Der Verein wünscht und hofft, daß recht viele Freunde einer gesunden und kräftigen nationalen Erziehung und Lebensweise sich zu diesen auf höchstens ½ Stunde berechneten Vorträgen einfinden, und daß es auf diese Weise gelingen werde, der Pflege freier Leibesübungen, in welcher Städte wie Inowrazlaw und Konitz uns zu überflügeln drohen, hier den rühmlich errungenen Ehrenplatz zu bewahren. Auf den Vortrag am Mittwoch, den 4. d. M. bei Nicolai, dessen Anfang auf 9 Uhr angesetzt worden ist, und der einen Ueberblick über die Gymnastik der Hellenen geben soll, wollen wir hiermit besonders aufmerksam machen.

— **Stadtverordnetenwahl.** Wie bereits bekannt, findet am Donnerstag in der 1. Abteilung eine Ersatzwahl zweier Stadtverordneten statt. Die Wähler der 1. Abteilung sind für heute Dienstag abend 8½ Uhr zu einer Vorbesprechung nach dem Artushofe (Fürstenzimmer) eingeladen.

t. **Geschäftsverkauf.** Der Kaufmann Pyttlick hat gestern seine Selterwasserfabrik an Herrn Freining verkauft, der das Geschäft heute übernommen hat. Herr P. hat sein Bier- und Weingeschäft behalten und wird dieses weiterführen.

— **Das Postamt auf dem Schießplatz** ist seit dem 1. März eröffnet. Die Verwaltung desselben ist dem Postassistenten Richter aus Dirschau übertragen worden.

— **Auf dem Schießplatz** ist am Sonnabend das verstärkte Arbeitskommando, das bis zum 1. Februar n. Js. dort verbleibt, eingetroffen.

— **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung standen 3 Sachen zur Verhandlung an. Von diesen betraf die erste den Schlossergesellen Carl Schwartz aus Mocker, der des Diebstahls beschuldigt war. Schwartz, eine bereits fünf mal wegen Eigentumsvergehens vorbestrafte Person, bot am 8. November v. Js. der Ehefrau des Gelbgießermeisters Bachnik hier einen Manometer nebst Messinghahn zum Kaufe an. Die Frau Bachnik schöpfte Verdacht, daß Angeklagter die angebotenen Gegenstände gestohlen haben könne und sie erstattete deshalb der Polizei Anzeige. Einem alsbald herbeigerufenen Polizeibeamten gab Angeklagter auf Befragen an, daß er den Manometer von einem unbekannten Manne gekauft habe. Da die Sache dem Polizeibeamten verdächtig vorkam, führte er den Angeklagten nach dem Polizeiwachtlokal, wo sich herausstellte, daß Angeklagter auch noch im Besitze von 2 Stücken Leder war, die augenscheinlich von einem Treibriemen herstammten. Bei einer Haussuchung wurden ferner 2 Türschloßschilder in der Wohnung des Angeklagten vorgefunden. Alle diese Gegenstände soll Angeklagter gestohlen haben. Einer weiteren Straftat soll er sich durch Entwendung eines Fahrrades im November v. Js. schuldig gemacht haben. Am 27. November kehrte Angeklagter mit einem Fahrrade in der Gordonschen Restauration zu Bromberg ein. Er gab an, daß er in Geldverlegenheit sei und das Rad verkaufen wolle. Seine Angaben über den Erwerb des Rades erschienen so unglaubwürdig, daß Gordon die Polizei herbeiholen ließ. Diese veranlaßte die Festnahme des Angeklagten. Schwartz führte im gestrigen Termine an, daß er sowohl den Manometer, als auch das Fahrrad von unbekannten Personen gekauft habe. Er fand damit aber wenig Glauben. Das Gericht hielt ihn in beiden Fällen des Diebstahls für überführt und verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf 4 Jahre und Polizeiaufsicht. — Die Anklage in der zweiten Sache richtete sich gegen den Fleischergesellen Hermann Engebrecht ohne Domizil. Engebrecht war beschuldigt, sich der intellektuellen Urkundenfälschung und der Beilegung eines falschen Namens schuldig gemacht zu haben. Am 20. Mai v. Js. wurde der Angeklagte wegen eines Sittlichkeitsverbrechens und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhaftet. Bei Feststellung seiner Personalien gab er sowohl der Polizei-, als auch der Gerichts- und Gefängnisbehörde gegenüber an, daß er Gustav Totzke heiße und Zimmergeselle sei. Diese Angaben wiederholte er späterhin in einem Strafverfahren, das gegen ihn wegen Mißhandlung eines Mitgefangenen anhängig gemacht wurde. Durch Zufall stellte es sich heraus, daß Angeklagter nicht Totzke sondern Engebrecht heiße. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf 6 Wochen Haft und 4 Monate Gefängnis. — Die dritte Sache wurde vertagt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 3 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,10 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel früh 4,36 Meter, mittags 4,22 Meter.

— **Verhaftet** wurde 1 Person.

— **Gefunden** auf der Brombergerstraße ein Paar weiße Glaceehandschuhe, am Buchtafort angeschwemmt ein Kahn, zugelaufen ein Hund (gelb) bei Lindemann, Waldstraße 47.

Mocker, 3. März.

a. **Geflügeldiebstähle.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden dem Kreissekretär T. in Mocker, Schillerstraße, 3 Hühner und 2 Enten gestohlen. Um in das Innere des Hühnerstalles zu gelangen, haben die Diebe die kleine Auslauftür erbrochen. Jedenfalls sind die Spitzbuben bei der Arbeit gestört worden, denn sonst hätten dieselben sicher die ganze Hühnerschar mitgenommen. In dem Stalle waren 12 Hühner und 2 Enten untergebracht. In dem Raum befanden sich auch einige leere Säcke, von denen die Langfinger einen benutzten, um ihren Raub zu bergen.

Podgorz, 3. März.

In einer außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten am vergangenen Mittwoch hat der Vertreter einer Bremer Bau-Firma eine Zeichnung des Lageplanes zur Gasanstalt der Versammlung vorgelegt. Die geplante Gasanstalt, die etwa 70 000 Mark kosten soll, soll 90 000 Kubikmeter Gas jährlich erzeugen. In nächster Zeit wird Herr Bürgermeister Kühnbaum eine Versammlung der Hausbesitzer und Gewerbetreibenden einberufen, um die Zahl der Flammen festzustellen. Bei einer genügenden Anzahl Flammen, die eine Verzinsung des Anlagekapitals von 70 000 Mark mit 4 bis 5 Proz. sichern, soll mit dem Bau der Gasanstalt bald begonnen werden. Die Stadtverordneten haben sich dafür erklärt, daß die Gasanstalt eventuell von der Stadt gebaut wird. — Im Oktober des vergangenen Jahres wurden dem Depotvizefeldwebel Diehe aus seiner im Schlüsselmühler Restaurationslokale belegenen Wohnung eine Menge Wäsche und ein fast neues Fahrrad, das einen Wert von 240 Mark hatte, gestohlen, und trotz eifrigen Nachforschens konnte das Gestohlene nicht ausfindig gemacht werden. Gestern nachmittag hat der Gendarm Pagalies einen Arbeiter mit dem verschwundenen Rade angetroffen. Das Rad wurde beschlagnahmt.

r. **Feuer.** Bei dem Besitzer Haase in Stewken entstand heute nacht um ½3 Uhr in einem Neubau plötzlich Feuer. Da der Brand rechtzeitig bemerkt wurde, konnte ein größerer Schaden verhütet und das Feuer gelöscht werden. Den beim Löschen beteiligten Personen fiel aber ein äußerst starker Petroleumgeruch auf und man stellte auch fest, daß die obere Balkenlage mit diesem Brennstoff getränkt war. Da auch eine Leiter, wahrscheinlich um die Verwendung derselben beim Löschen zu verhindern, weit auf die Wiese getragen worden war, so ist wohl anzunehmen, daß das Feuer angelegt worden ist. Das Haus wurde seiner Zeit dem Erbauer wegen mangelhafter Ausführung der Arbeiten nicht abgenommen, was zu einem Prozeß zwischen den Beteiligten führte. Inzwischen hat dasselbe bereits einmal gebrannt, der Brand wurde auch damals gelöscht; jetzt hat noch der letzte Sturm das Dach abgerissen, sodaß nur noch die Umfassungsmauern und die Deckenbalken vorhanden waren. Daß der Brand zufällig in dem unbewohnten Hause entstanden sein kann, erscheint nicht recht glaubhaft und wird wohl die Zukunft lehren, ob Brandstiftung vorliegt.

Grabowitz, 2. März.

h. **Drewenzwinkel.** Das letzte Hochwasser hat hier eine Höhe erreicht, wie sie in den letzten zehn Jahren nicht erreicht worden ist. Der Wegeverband hat die Hauptstraße des Drewenzwinkels von Thorn nach Schillno ausgebaut und an mehreren Stellen höher gelegt, einigemal sogar chaussiert. Und doch ist in Zlotterie zwischen den Besitzern Lau und Liedtke der Weg ½ m hoch überschwemmt. Der Verkehr nach Thorn ist dadurch gehemmt.

h. **Kompanie.** Heute, Montag fand hier die Konferenz der Lehrer des Drewenzbezirks unter dem Vorsitz des Ortsschulinspektors Herrn Pfarrer Ullmann aus Grabowitz statt. Lehrer Totzke aus Schillno hielt eine Lektion mit Kindern der Oberstufe: Vorbereitung zum Aufsatz über das Thema „Der Garten".

Kleine Chronik.

* **Gorkis „Nachtasyl" in Rußland doch verboten.** Wie nicht anders zu erwarten war, hat in letzter Stunde die Zensur die Aufführung von Gorkis „Nachtasyl" am Kaiserlichen Theater zu Petersburg verboten. Die Behörde hatte anfangs die Vornahme einiger Streichungen angeordnet, und die Proben waren bereits im vollen Gange. Die Vorstellung sollte zum Benefiz des Hofschauspielers Dalmatow, der jetzt eine Entschädigung von 5000 Rubel bekommt, stattfinden. Dem Aufführungsverbot ging eine Ministersitzung voran, in der wahrscheinlich das Schicksal Gorkis für Rußland besiegelt wurde.

* **Gustav Nagel in Konstantinopel.** Aus Konstantinopel wird geschrieben: Hier erregt gegenwärtig ein Tourist allgemeines Interesse. Es ist dies der „Naturmensch" Gustav Nagel aus der Altmark. Dieser Herr ist, wie bekannt, wegen seiner paradiesischen Neigungen in Deutschland schon oft mit der Behörde in Konflikt geraten. Eben war er in Jerusalem und auf der Rückreise ist er hergekommen. Herr Nagel geht hier mitten in Konstantinopel durch die belebtesten Straßen nur mit einer Badehose bekleidet. Das Volk läuft Herrn Nagel nach, die Polizei läßt ihn aber unbehelligt Der Naturmensch ist von der Haltung der türkischen Behörden im Gegensatz zu der anderer Länder so erbaut, daß er auf der Redaktion einer türkischen Zeitung einen Besuch abstattete, um dem osmanischen Volke für sein Benehmen zu danken. Die türkische Polizei hält ihn für geistesgestört und läßt ihn ungeschoren, da Geistesgestörte im Orient mit einer Art religiöser Scheu betrachtet werden. Nagel wohnt in einem Hotel, schläft aber auf der Terrasse im Freien.

* **Viertausend Häuser eingestürzt.** Durch Feuers- und Wassersnot ist in Korea eine gewaltige Katastrophe herbeigeführt worden. Durch Ueberschwemmung und Feuersnot sind nicht weniger als 4000 Häuser zum Einstürzen gebracht, wobei, soweit bis jetzt feststeht, 189 Menschen ums Leben kamen.

* **Vom Hochwasser heimgesucht** ist ganz Westpennsylvanien, da der Ohio-Strom und seine beiden Quellflüsse Alleghany und Monongahela ausgetreten sind. Hunderte von Personen mußten ihre Häuser verlassen oder nach höher gelegenen Stockwerken flüchten. Im Tieflande stehen 56 Fabriken still, wodurch über 38 000 Arbeiter zeitweilig beschäftigungslos geworden sind. Im allgemeinen geht der Wasserstand zurück, doch ist in Wheeling (Westvirginien), wo das Wasser des Ohio noch steigt, die Lage gefahrdrohend; es wird befürchtet, daß auch dort die Fabriken den Betrieb werden einstellen müssen.

Neueste Nachrichten.

Karlsruhe, 3. März. Zwischen den Studierenden Schwarz und Goldberg fand ein Pistolenduell statt. Goldberg erhielt einen Schuß in das Rückenmark, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Schwarz ist flüchtig geworden.

Stuttgart, 3. März. Das Testament des Herzogs Nikolaus wurde vor dem ersten Senate des Oberlandesgerichtes geöffnet. Das Besitztum des Herzogs in Karlsruh in Schlesien geht auf den König über.

Rom, 3. März. Der bayerische Gesandte beim Vatikan Freiherr v. Cetto ist schwer erkrankt. In der Nacht war sein Zustand besorgniserregend.

Mailand, 3. März. Der deutsche Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich sind gestern abend 9 Uhr hier eingetroffen und von dem deutschen Generalkonsul Frhrn. v. Herff und einigen Mitgliedern der deutschen Kolonie empfangen worden. Die Weiterfahrt nach Brindisi wird heute erfolgen.

London, 3. März. Einer aus Dover bei Lloyds eingegangenen Meldung zufolge riß der Sturm die Dienstwohnung des Admiralitäts - Direktors und die außerhalb der Llods-Station liegende Werkstatt eines Grobschmiedes fort, wobei der Admiralitäts-Inspektor und der Schmied ums Leben kamen und eine andere Person schwer verletzt wurde.

Dover, 3. März. Im Kanal herrscht furchtbarer Seegang. In den an der Südküste liegenden Städten sind die Hafenanlagen und die angrenzenden Straßen stark beschädigt. Mehrere Unglücksfälle ereigneten sich infolge von Bauten.

Penzance, 3. März. In der letzten Nacht ist eine große Barke in der Nähe von Land's End gestrandet und mit Mann und Maus untergegangen. Man vermutet, daß sie ein deutsches Schiff gewesen ist; ein Rettungsbot, das an Land gespült wurde, trug den Namen „Hambur", von dem der Buchstabe „g" offenbar abgebrochen ist. Näheres ließ sich nicht ermitteln.

Washington, 3. März. Präsident Roosevelt äußerte sich in einem Briefe über die Streitfrage, die infolge der Ernennung von Farbigen auf Bundesbeamtenposten im Süden entstanden ist. Der Präsident sagt, er könne die Farben allein nicht mehr als Glauben oder Herkunft als Schranke für die Bekleidung von Aemtern ansehen. Die Haltung vieler Bürger des Südens überrasche ihn, werde ihn aber nicht veranlassen, um Haaresbreite von der Politik, die er sich vorgesetzt habe, abzugehen.

New-York, 3. März. In Ogdon wurde ein Komplott entdeckt. Die Schülerinnen der Mädchenschule hatten beabsichtigt, mehrere Lehrerinnen zu vergiften und die Schule in Brand zu stecken. Es wurde eine solche Menge Gift vorgefunden, welche genügt hätte, um tausend Personen umzubringen.

Zakrotschin, 3. März. Der Wasserstand der Weichsel betrug heute 3,03 Meter.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 3. März.	Fonds fest.	2. März.
Russische Banknoten	216,45	216,30
Warschau 8 Tage	216,20	—,—
Oesterr. Banknoten	85,50	85,45
Preuß. Konsols 3 pCt.	93,25	93,30
Preuß. Konsols 3½ pCt.	103,20	103,20
Preuß. Konsols 3½ pCt.	103,10	103,10
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,25	93,40
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	103,20	103,20
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	90,50	90,70
do. " 3½ pCt. do.	99,80	100,10
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	100,20	100,20
" " 4 pCt.	102,75	103,20
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	101,10	100,10
Türk. 1 % Anleihe C.	32,25	32,35
Italien. Rente 4 pCt.	103,50	103,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86,50	86,40
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	195,25	194,80
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	206,50	205,—
Harpener Bergw.-Akt.	175,60	175,—
Laurahütte Aktien	218,10	217,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101 40	101,40
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	100 40	100,60
Weizen: Mai	160,—	159,75
" Juli	163,—	163,—
" September	165,—	165,—
" loco Newyork	82¾	82¾
Roggen: Mai	133,75	138,05
" Juli	141,—	140,75
" September	142,—	142,25
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 3½ pCt., Lombard-Zinsfus 4½ pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 2. März 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 750—764 Gr. 152 bis 154 Mk.
inländ. bunt 745—769 Gr. 145—152 Mk.
inländ. rot 692 Gr. 129 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 673—738 Gr. 120 bis 126 Mk
transito grobkörnig 732 Gr. 93 Mk.
Gerste: inländ. große 638 Gr. 120 Mk
transito große 650—674 Gr. 103 Mk.
Wicken: transito 111 Mk.
Kleesaat: weiß 60—112 Mk.
Kleie: Weizen- 7,50—8,70 Mk., Roggen- 8,00—8,20 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: Stetig Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 8,32 inkl. Sack Geld.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 2. März.

Weizen 148—153 Mk. — Roggen, je nach Qualität 118—125 Mk. — Gerste nach Qualität 118—124 Mk., Brauware 125—132 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 130 Mk., Kochware 145—155 Mark. — Hafer 120 bis 133 Mark.

Hamburg, 2. März. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 16,80, per April 16,90, per Mai 17,10, per August 17,45, per Oktober 18,45, per Dezember 18,40. Stetig.

Hamburg, 2. März. (Vormittagsbericht.) Kaffee. Good average Santos per März 27½ Gd., per Mai 27¾ Gd., per September 28½ Gd., per Dezember 29¼ Gd. Behauptet.

Hamburg, 2. März. Rüböl ruhig, loko 49 Petroleum träge. Standard white loko 6,95.

Magdeburg, 2. März. (Zuckerbericht.) Kornzucker, 88% ohne Sack 9,25—9,55. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,25—7,50. Stimmung: Stetig. — Brodraffinade I ohne Faß 29,82½. Kristallzucker I mit Sack 29,57½. Gemahlene Raffinade mit Sack 29,57½. Gemahlene Melis mit Sack 29,07½. Stimmung: — Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per März 16,90 Gd., 16,95 Br., 16,85 bez., per April 16,85 Gd., 17,50 Br., —,— bez., pr. Mai 17,10 Gd., 17,05 Br., —,— bez., pr. August 17,45 Gd, 17,50 Br., 17,50, per Oktober-Dezember 18,45 Gd., 18,55 Br., —,— bez. Stetig.

Köln, 2. März. Rüböl loko 52,50, per Mai 50,50. Heiter.

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Die Wähler der **I. Abteilung** werden zu

heute Dienstag, den 3. März,
abends 8½ Uhr
ins **Fürstenzimmer des Artushofes** ergebenst eingeladen.

Dietrich. Kordes.

Bekanntmachung.

Errichtung einer deutschen Postanstalt in Itschang (China).

In Itschang (China) ist eine deutsche Postanstalt eingerichtet worden, deren Tätigkeit sich auf den Briefpost-, Zeitungs- und Postanweisungsdienst sowie auf die Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen Paketen mit oder ohne Nachnahme und von Briefen, Kästchen und Paketen mit Wertangabe und mit oder ohne Nachnahme erstreckt.

Ueber die Taxen und Versendungsbedingungen geben die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
Kraetke.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die unter den Pferden des Herrn Major Mosel, hier, Hofstraße Nr. 1 wohnhaft, ausgebrochene **Brustseuche ist erloschen.**

Thorn, den 2. März 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von **Nachlaßsachen** steht ein Termin am

Donnerstag, d. 5. März d. J., vormittags 8½ Uhr

zunächst im St. Georgen- und dann im St. Jakobs-Hospital hierselbst an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 25. Februar 1903.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse giebt **Wechseldarlehne** zur Zeit zu **5 %** aus.

Thorn, den 2. März 1903.

Der Sparkassen-Vorstand.

Versteigerung.

Mittwoch, den 4. März,
vormittags 11 Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer

einen Waggon helle Roggenkleie

ab Alexandrowo, gesackt in Thorn, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Umzugshalber
ist sofort billig **zu verkaufen:**

1 Glasspind 3-teil. m. 12 Schubkasten,
2 Ladentische,
1 Etagere,
1 Schreibtisch,
1 Stehpult mit Spind,
1 Schirmständer,
Dekorations-Einrichtung für Schaufenster,
1 Petroleumkrone mit Leuchter,
1 dreirädiger Kinderwagen,
1 eisernes Bettgestell,
4 Glasreflektor fürs Schaufenster,
1 eiserner Ofen mit Zubehör
bei

J. Hirsch, Hutgeschäft,
Breitestrasse 27.

---

2 Hänge-Blitzlampen

sind billig zu verkaufen bei
E. Krüger, Mocker, Kaiser-Friedrichstr. 3.

Verglasste Frühbeetfenster

hat billig abzugeben
J. Graumann, Glasermeister, Gerechtestraße 18/20.

Kaufe Bruchglas und Sektflaschen
M. Markus, Bäckerstraße 35 II.

Zur Fastenzeit!

Vorzüglichen

Tilsiter Käse

das Pfund **60** Pfg., in ganzen Broden das Pfund **45** Pfg. offeriert

J. Stoller, Schillerstrasse.

Gemüse-Conserven

sind jeden **Dienstag** und **Freitag** auf dem Wochenmarkt nördlich vom Rathause von meinem Wagen zu verkaufen.

Casimir Walter.

Bekanntmachung.

Der Militäranwärter **Robert Prietz** ist hier vom 1. März cr. ab probeweise als Amtssergeant eingestellt.

Mocker, den 28. Februar 1903.

Der Amtsvorsteher.
Falkenberg.

Bekanntmachung

Dem Eigentümer **August Stolz** von hier ist vom 1. März cr. ab eine **Nachtwächterstelle** im Gemeindebezirk Mocker probeweise übertragen.

Mocker, den 28. Februar 1903.

Der Gemeindevorstand.
Falkenberg.

Bekanntmachung.

Die Stelle als **Krankenwärter** in unserem Gemeindekrankenhause wird **zum 1. Mai cr. frei.**

Das Einkommen beträgt bei freier Station jährlich 216 Mark.

Bewerber muß unverheiratet und im Krankenwärterdienst ausgebildet sein.

Bewerbungen sind unter Beifügung des Lebenslaufs, eines polizeilichen Führungsattestes und etwaiger Militärpapiere bis zum **20. März cr.** an uns einzureichen.

Mocker, den 2. März 1903.

Der Gemeindevorstand.
Falkenberg.

Solider strebs. Mann
mit Vermög. und gut. Schulbildung **sucht** Vertrauensstellung. Gefl. Off. unt. **L. S.** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

!! Nebenverdienst !!

auch **selbstst. Existenz** ohne Mittel ca 200 Angeb. i. all. nur denkb. Arten für Damen und Herren jed. Standes. Auskunft **L. Eichhorst, Delmenhorst**

Bessere

kaufmänn. Kraft

mit Erfahrungen in Eisen-, Maschinen- oder Baumaterialfach, auch Reiseroutine, findet dauernde Stellung. Briefl. Meldungen unter Nr. **2149** an den Geselligen in Graudenz.

Ein tüchtiger Verkäufer,

der fertig polnisch spricht, wird per 1. April verlangt. **M. Berlowitz.**

Per 1. April d. Js. findet ein branchekundiger, junger Mann, der in der doppelten Buchführung vollständig firm ist, Stellung als

Buchhalter

bei **Sultan & Co., G. m. b. H., Thorn.**

Rockschneider

stellt sofort ein und zahle hohen Stücklohn. **B. Doliva, Artushof.**

Einen Lehrling

suche ich für meine **Buchhandlung.** Eintritt Ostern, evtl. auch später.

E. F. Schwartz.

Lehrling

aus achtbarer Familie, zur gründlichen Erlernung der **Photographie** gesucht.

Photogr. Atelier A. Jacobi.

Zum Eintritt am 1. Mai d. Js. findet ein Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung Stellung als

Lehrling

bei **Sultan & Co., G. m. b. H., Thorn.**

Lehrlinge zur Schlosserei

verlangt **A. Wittmann**, Schlossermstr.

Lehrlinge

zur **Glaserei** können eintreten bei **J. Graumann, Gerechtestr. 18 20.**

Per 1. April suchen wir eine jüngere

Kassiererin.

Sultan & Co., G. m. b. H., Thorn.

Junges Mädchen

aus achtbarer Familie, mit guter Figur, wird per sofort gesucht. Meldungen von 8—10 Uhr vormittags.

Hermann Seelig, Modebazar.

Damen, welche das **Frisieren** gründlich erlernen wollen, können sich jederzeit melden.

Neustädt. Markt 18, II.

Hotel- u. Landwirtin, Stützen, Kochmamsell, Köchin, Kindergärtnerin, Bonnen, Nähterinnen, Buffetfräulein, Verkäuferinnen f. Konditorei, Stubenmädchen, Mädchen für alles, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher und Laufburschen erhalten von sofort gute Stellungen.

Stanislaus Lewandowski,
Agent u. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17.
Fernsprecher 52.

Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr.

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der am **Montag, den 30. März 1903, vormittags 10 Uhr** in Königsberg i. Pr. in unserem Bankgebäude stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts und der Bilanz.
2. Erteilung der Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Die Teilnahme an der Generalversammlung ist nur denjenigen Aktionären gestattet, welche ihre Aktien oder Depotscheine der Reichsbank über dieselben **spätestens am 25. März d. Js., mittags 12 Uhr,** bei einer der nachverzeichneten Stellen oder die Bescheinigung eines Notars über die bei ihm erfolgte Hinterlegung von Aktien bei dem **Vorstand der Gesellschaft in Königsberg i. Pr.** eingereicht haben:

in **Königsberg i. Pr., Danzig, Stettin, Elbing, Thorn** bei **unseren Kassen,**
in **Berlin** bei der **Deutschen Bank,** bei der **Nationalbank für Deutschland,**
in **Frankfurt a. M.** bei der **Deutschen Effekten- u. Wechsel-Bank,**
in **Hamburg** bei dem Bankhause **L. Behrens & Söhne,**
in **Karlsruhe** bei dem Bankhause **Strauss & Co.**

Königsberg i. Pr., den 27. Februar 1903.

Norddeutsche Creditanstalt.
Der Aufsichtsrat.
Schlegelberger.

Vertreter f. amerik. Nähmaschinen gesucht!

Eine bedeutende Firma sucht für die dortige Gegend einen Vertreter für eine in Deutschland seit Jahren **sehr gut** eingeführte Nähmaschine, der für **feste** Rechnung arbeitet. **Vorteilhafte Bedingungen.** Ausführliche Offerten unter **B. E. 3399** an **Rudolf Mosse, Breslau.**





Frauen u. Mädchen!

Gegen Beschwerden der monatlichen Vorgänge Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Uebelsein 2c. empfiehlt sich **„Amasira"**, eine absolut unschädlich wirkende und angenehm zu nehmende Theemischung (in Pulverform). Aerztlich warm empfohlen. Dr. med. M. in Stuttgart schreibt u. A.: „Von den innerlich empfohlenen Kräuterthees gab ich auf Grund einer Reihe günstiger Erfahrungen einer neueren Theezusammensetzung den Vorzug, die unter dem Namen **„Amasira"** eingeführt worden ist und in der That **an Wirksamkeit alle andern Thees übertrifft"** 2c. — Preis per halbe Schachtel Mk. 1.20, ganze Schachtel Mk. 2.— (2—4 Monate ausreichend!) Viele Dankschreiben! — Nur echt mit A. Locher's Namenszug! Zu haben in den größeren Apotheken. Prospekt gratis durch den alleinigen Fabrikanten Andr. Locher, Laboratorium, Stuttgart. (Zus.. Sinau 4, Bertramwz. 4, Fenchel 5, Krullfarn 3, Abbisskraut 3, Ackelei 3, Päonie 2, Basilienkraut 2, Sarsaparill 13 Rhabarber 22.)

Niederlagen in den grösseren Apotheken.

Berlin. Pferde- u. Silber-Lotterie.

Gewinne i. W. von Mk. 100 000. — Ziehg. d. 24. März. Lose à 1,10 Mk.

Königsberger Geldlotterie.

Haupttreffer Mk. 50 000. — Gesamtgewinne Mk. 200 000. — Lose à M. 3. Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt und versendet die Zigarrenhandlung

R. Grollmann,
Thorn, Elisabethstr. 8.

Für Prinzipale u. Gehilf. (Verb.-Mitgl.) **kostenfrei Stellenvermittelung** durch d. **Verband Deutscher Handlungsgehilfen** zu Leipzig. Bis jetzt **43 000** Stellen besetzt. Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II. Fernsprecher 1439.

Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt

Anna Adami,

jetzt Gerechtestr. 30.

Desinfizieren
von Betten.

Elegante Ball- u. Gesellschafts-Toiletten, Kostüme,

sowie

einfache Hauskleider

werden in meinem **Atelier** schnell und tadellos angefertigt.

M. Orlowska,
Gerstenstraße 8, 1 Treppe.

Sicher und schmerzlos wirkt das echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel, d. i. 10 Gr. 25 proz. Salicylcollodium m. 5 Centigr. Hanfextrakt. Fl. 60 Pf. Nur echt mit der Firma **Kronen-Apotheke Berlin.** Depot in den meisten Apotheken u. Drogerien.

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf

---

Für Zahnleidende!

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben 2c.
Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**
Teilzahlung wird bereitwilligst gewährt.

Frau Margarete Fehlauer
Seglerstraße 29, II.

Gebiss-Reparaturen
werden sofort erledigt.

Bauplätze

in guter Lage günstig zu verkaufen.
Rob. Majewski, Fischerstr. 49

Grundstück

in **Mocker, Lindenstraße 4** (Hauptstraße) gelegen, welches sich zu jedem Geschäft eignet, ist von sofort billig zu verkaufen. Desgleichen wird daselbst ein **fast neuer Zaun** abgegeben.

Die **Villa Martha, Mellienstraße Nr. 8** ist von sofort zu verm. 7 Zimmer, Remise, Stallungen und Garten, 10 Minuten von der Stadt gelegen. Nähere Auskunft **Coppernicusstraße 18, part.**

Laden

Gerechtestrasse 8/10 mit angrender **Wohnung** und großen Lagerkellern von sofort zu vermieten evtl. auch getrennt.

G. Soppart, Bachestraße 17.

Ein Laden mit **kl. Wohnung** zu vermieten **Neust. Markt 24.** Auskunft bei Prowe, Bachestr. 9, II.

Laden

mit angrenzend. **Stuben** zu vermieten **Baderstrasse 7.**

Der von Herrn Uhrmacher **Preiss** bewohnte

Laden

ist per 1./4. 03 zu vermieten.

E. Szyminski.

Ein Laden

in der I. Etage **Breitestr. 46** ist von sofort oder später zu vermieten **G. Soppart, Thorn**, Bachestr. 17

In unserem Hause **Breitestr. 37** I. Etage, ist das

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu **Komtoirzwecken** eignet, sofort zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Hochherrschaftliche

Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Zentralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

Sofort zu vermieten:

Albrechtstr. 4:

Herrschaftliche 5 zimmrige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör;

Näheres **Albrechtstraße Nr. 6,** hochparterre l.

Hochherrschaftl. Wohnung,

7 Zimmer pp. bisher von Herrn Hauptmann v. Heinemann bewohnt, versetzungshalber zu vermieten.

Rob. Majewski, Fischerstr. 49.

Herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer, Pferdestall und allem Zubehör, vom 1. April 1903 zu vermieten.

Eine Wohnung,

5 Zimmer und allem Zubehör zu vermieten. **F. Wegner, Brombergerstr 62.**

Balkonwohnung

3 Zimmer, Entree, Mädchenstube, Küche und Nebengelaß vom April oder gleich zu vermieten. Zu erfragen bei **Herrmann Schulz,**
Culmerstraße 22.

Wohnung

Bachestrasse 17, I. Etage
bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdestall und Wagenremise vom 1. April 1903 zu vermieten.

Besichtigung von 12 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I

Freitag, den 6. März,
abends 7 Uhr:
Instr.- □ u. Kgl. in I.

Bürgerverein Thorn.

Mittwoch, den 4. März cr.
abends 8½ Uhr,
im Hinterzimmer des Schützenhauses:

Monatlicher Vereinsabend.

Kaufmännischer Verein für weibliche Angestellte.

Gesangsgruppe.

Uebungsabend
Mittwoch, 5. März, 8½ Uhr
im **Pilsner.**

Anmeldungen von Mitgliedern werden daselbst entgegengenommen.

כשר כשר

Mittwoch abends 6 Uhr:

Lungenwürstchen, Sülze. Gefüllter Darm.

Moritz Joseph,
Schillerstraße 15.

In unserem Hause **Brombergerstraße und Schulstraße-Ecke**, parterre, ist eine

grosse Familienwohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Badestube, Boden- und Kellergelaß vom 1. April cr. ab zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn.

Wohnung

5 Zimmer, Entree und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten **Baderstr. 7.**

Brückenstr. 13, II. Etage

sind 2 große helle Zimmer als Komtoir, Geschäftsräume 2c. geeignet, vom 1. April 1903 zu vermieten. Näheres **Brückenstraße 11, I.**

Gerstenstraße 3

I. Etage, 3 Zimmer, Badegelaß 2c. vom 1. 4. zu vermieten.

August Glogau, Wilhelmsplatz 6.

---

1 Wohnung

3 Zimmer, Küche, für 70 Thaler vom 1. April 1903 zu vermieten

Culmerstraße 20.

Wohnung

4 Zimmer, Entree mit allem Zubeh. ist in I. Etage des Hauses **Tuchmacherstraße 11** vom 1. April d. Js. zu vermieten.

Wohnung, bestehend aus 5 Zim., Küche u. Zub. in der III. Etg. vom 1. April d. Js. zu vermieten **Neustädt. Markt 5.**

---

3 Wohnungen
z. 60, 70 u. 80 Thl. p. J. **Heiligegeiststr. 9.**

Kleine Wohnung
per 1. April 1903 für 75 Thaler zu vermieten **Heiligegeiststraße 6.**

Kl. freundl. Wohnung, 4 Z., Küche, Zub., z. 1. 4. z. vrm. Schuhmacherstr. 24, III, r.

Wohnung
von 3 Zimmern und reichl. Zubehör und Veranda zu vermieten **Mocker, Schützstraße 3.**

Wohn. v. 4 Zim. u. reichl. Zubeh. v. sof. od. spät. z. verm. **Mocker, Rayonstr. 8.**

---

3 Zimmer und Zubeh. vom 1. April **Neustädt. Markt 1** zu vermieten.

Gr. möbl. Vorderzimmer billig zu vermieten **Altstädt. Markt 28, III.**

Möbliertes Zimmer
zu vermieten **Baderstraße 7, I.**

Ein gut möbl. Zimmer
nebst Pension von sofort oder später zu verm. **Schuhmacherstr. 18, II Tr**

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

Ein Pferdestall

bis zu 4 Pferden, mit Kastenständen, sowie **Wagenremise** vom 1. April 1903 zu vermieten.

Max Pünchera, Brückenstr. 11.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 4. März cr.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Abends ½8 Uhr: Passionsgottesdienst verbunden mit der Missionsstunde.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Hierzu ein Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 53. Mittwoch, den 4. März. 1903.

Die Macht der Finsternis.

Russischer Sitten-Roman vom Fürsten J. v. Lubomirski.

(19. Fortsetzung.)

Palkin brach sein Nachdenken ab, erhob sich, leerte ein Glas Branntwein in einem Zuge und begab sich in die andere Stube, wo bereits Nahida, Wladimir und der Doktor beim Thee saßen. Der Inspektor entfernte sich aus Ehrerbietung und Karoline horchte an der halbangelehnten Tür.

Der Oberst merkte das und befahl mit gebieterischer Stimme, die Tür zu schließen. Karoline gehorchte schleunigst. Palkin nahm zwischen Wladimir und Nahida Platz. Anfangs sprachen sie von gleichgiltigen Dingen und die Gräfin ließ keine Gelegenheit vorübergehen, ohne dem Obersten ihre Dankbarkeit zu erkennen zu geben. Nachdem Palkin sich überzeugt hatte, daß niemand an der Tür horchte, wandte er sich an Wladimir:

„Herr Graf, Ihre Gemahlin hat mich mit Ihrem bisherigen Schicksal bekannt gemacht. Ich habe es schon öfter bereut, daß gerade ich Sie trotz Ihrer Unschuld zu verhaften genötigt war! Damals war ich machtlos, heute ist das Gegenteil der Fall. Ihr erbitterter Feind ist auch mein Feind. Die Frau Gräfin kann selber bezeugen, daß ich es ehrlich meine."

„Gewiß," bemerkte Nahida.

„Ich wünsche Ihnen mit aller meiner Kraft zu dienen. Zuvor muß ich aber mit allen Details der Angelegenheit bekannt werden. Sie müssen doch im Besitze irgend eines Beweises Ihrer Unschuld sein. Sie werden deshalb die Güte haben, mir alles zu erzählen, Ihre Beweismittel zu übergeben —"

„Leider," sprach Wladimir, „besitze ich nichts derartiges. Ich weiß nur, daß ich unschuldig bin. Das Netz, in welches ich verwickelt wurde, war jedoch so künstlich gewoben, daß ich bereits die Hoffnung aufzugeben beginne, daß meine Unschuld jemals dargetan werden könnte."

„Ich weiß, daß Sie fälschlich angeklagt wurden, Herr Graf, und Beweise Ihrer Unschuld habe ich einmal in meiner Hand gehabt. Weil jedoch Schelm eine Persönlichkeit ist, die bei der Regierung großen Einfluß hat," fuhr Palkin mit heuchlerischem Lächeln fort, „so war ich nicht nur nicht imstande, von diesen Beweismitteln Gebrauch zu machen, sondern war sogar genötigt, sie auf höheren Befehl herauszugeben."

„Sie sehen also ein, daß es unmöglich ist, mit diesen Menschen zu kämpfen," rief Lanin aus.

„Entschuldigen Sie, aber ich muß offen sein. Damals konnte ich nachgeben, weil ich die Angeklagten nicht kannte und mich daher ihre Schuld oder Unschuld wenig kümmerte. Heute indessen ist aus Gründen, die zu wiederholen zu viel Zeit in Anspruch nehmen würden, die ich jedoch der Frau Gräfin kurz angegeben habe, mein Schicksal mit dem Ihrigen verknüpft. Dadurch, daß ich Sie verteidige, verteidige ich mich selber. Wenn ich heute im Besitze jener Papiere wäre, würden Sie bald Ihre Freiheit wieder gewinnen und der nichtswürdige Schelm müßte an Ihrer Stelle nach Sibirien gehen."

„Was sind das für Beweismittel?" fragte Wladimir. „Leider kenne ich kein einziges derselben!"

„Ein auf 100 000 Rubel lautender Schein, unterschrieben „Schelm". Er entnahm diese Summe aus dem Geheimfonds mehrere Monate vor Ihrer Verhaftung und bezeichnete auf folgende Weise den Zweck, zu welchem er sie anwendete: „Behufs Entdeckung der Verschwörung La...". Das sind die beiden ersten Anfangsbuchstaben Ihres Namens. Ein Scherz, der sich vor Ihrer Vermählung ereignete und den mir die Gräfin erzählt hat, stimmt wunderbarer Weise mit dem Datum dieses Scheines überein. Es wäre nun wohl für den Fall einer Untersuchung eine Kleinigkeit, zu beweisen, daß Sie in demselben Zeitpunkte, in welchem Sie mit Ihrer Vermählung beschäftigt waren, sich von einer Verschwörung nicht einmal etwas träumen ließen. Das wäre unser erstes Beweismittel! Das zweite ist noch von größerem Werte. In dieser ganzen Sache benutzte Schelm als Agent einen gewissen Müller von Müllershausen."

„Müller!" rief Lanin aus. „Nein, das ist unmöglich!"

„Ja wohl," sagte Nahida, „dein Freund war ein Verräter. Rita hat ihm von Anfang an nicht getraut, und ich wollte ihn noch verteidigen."

„Müller, mein bester Freund! Ich kam manchmal schon auf diesen Gedanken, aber diese Gewißheit tötet mich. Verhielt sich die Sache wirklich so, Herr Oberst?"

„Ohne Zweifel. Ich habe die Verpflichtung dieses Menschen gelesen, der zufolge er Schelm als Agent in Sachen der Verschwörung La... zu dienen versprach: immer dieselben Buchstaben und dasselbe Datum, 30. Oktober."

„Da Sie nun diese Schriftstücke nicht mehr besitzen, Herr Oberst," bemerkte Nahida, „so müßte man durchaus Müller aufzufinden suchen. Das wird aber wohl nicht leicht sein, da ihn Schelm gewiß ins Ausland geschickt hat."

„Nein, ich weiß aus zuverlässiger Quelle, daß Schelm, seinen Grundsätzen stets getreu, seinen Agenten betrogen und für dessen Verschwinden Sorge getragen hat. Müller muß sich hier in Sibirien befinden."

„Was nützt das?" sagte Wladimir. „Sibirien ist so groß."

„Wir werden ihn schon finden, daran läßt sich nicht zweifeln. Die Arme der Gendarmerie reichen weit. Indessen, Herr Graf, schildern Sie mir gefälligst, auf welche Weise Sie verhaftet wurden."

Wladimir entsprach dem Wunsche des Obersten. Als er zu Ende war, sagte Palkin:

„Die Sache ist klar wie die Sonne und es wird uns leicht werden, Ihre Unschuld darzutun, wenn man uns nur wird hören wollen. Zuerst müssen wir Müller auffinden. Das soll meine Aufgabe sein. Machen Sie sogleich eine Eingabe an den Chef der Gendarmerie; ich werde sie an ihre Adresse befördern. Frau Gräfin, erwähnen Sie hiervon dem Gouverneur gegenüber nichts,

denn während ich von dem Chef der Gendarmerie abhängig bin, muß er wohl oder übel mit Schelm in Verbindung stehen. Stellen Sie gefälligst Ihre ganze Angelegenheit kurz dar, während angespannt wird, und mit dem nächsten Kourier werde ich dieses Schriftstück nach Petersburg schicken."

„Ich danke Ihnen, Herr Oberst," sagte Wladimir, indem er ihm die Hand drückte.

„Ich werde Ihnen gleichfalls stets dankbar sein," fügte Nahida hinzu.

Doktor Haas, der bisher geschwiegen hatte, erhob sich nunmehr und ergriff des Obersten Hand:

„Sie sind ein Ehrenmann, und voller Freude können Ehrenleute Ihnen die Hand drücken."

Palkin war anscheinend gerührt.

„Ihre Güte kann verderblich für mich werden; ich habe soviel Dank nicht verdient! Aber die Zeit ist so schnell vergangen, es schlägt elf Uhr — Holla!" rief er, „ist dort jemand?"

Der Inspektor kam schnell herein.

„Bringen Sie Papier und Tinte und befehlen Sie dem Postillon, anzuspannen," sagte Palkin.

Als der Inspektor sich entfernte, um diese Befehle zu vollziehen, wandte sich Palkin an Lanin:

„Herr Graf, kennen Sie die Umgegend genau?"

„Ziemlich genau."

„Führt bis zur Poststraße kein guter Landweg?"

„Nein, besonders im Winter. Indes ist der Schnee hart gefroren und der Weg für die Schlittenfahrt ausgezeichnet, am Walde entlang können Sie sogar schnell fahren."

„Kann man nicht den Weg verfehlen? Ich erkundige mich danach, weil ich nicht allein reise; mir selber käme dies gar nicht ängstlich vor, es handelt sich aber um die Gräfin."

„Bei hellem Wetter ist es fast unmöglich, den Weg zu verfehlen. Fünf Werst weit fahren Sie am Walde entlang, dann kommt man an unserer Fellniederlage vorüber und weiterhin folgen Sie dem Laufe des Baches. Halten Sie sich nur stets links; falls Sie rechts fahren sollten, könnten Sie sich in der Ebene leicht verirren."

„Ich danke Ihnen für diesen Fingerzeig, Herr Graf."

„Meine Kameraden machen in dieser Nacht eine Expedition gegen die Tungusen, die uns unsere Felle stehlen. Wenn Sie in einer Stunde abreisen, kann ich Ihnen gegenüber noch mein Wort halten. Bitte, sagen Sie das gefälligst dem Inspektor."

„Weshalb aber wollen Sie sich noch anstrengen, da Sie in dieser Kolonie doch nicht mehr lange bleiben werden?"

„Ich habe es den Leuten versprochen, Herr Oberst. Schließlich ist das eigene Glück kein Grund, die unglücklichen Kameraden im Stiche zu lassen; sie setzen Vertrauen in meine Führung."

Wladimir setzte sich an den Schreibtisch des Inspektors und beeilte sich, sein Gesuch niederzuschreiben. Nahida hatte sich auf seinen Stuhl gestützt und folgte mit ihrem Auge dem Zuge seiner Feder. Hin und wieder milderte sie, von weiblichem Instinkte geleitet, etwas zu starke Ausdrücke und änderte Sätze, die ihr nicht überzeugend genug waren. Palkin und Haas unterhielten sich mit einander, während sie ein Glas Thee nach dem andern tranken und der Gendarmerieoffizier in den seinigen ziemlich viel Arak goß.

Um zwölf Uhr war Lanin mit dem Schreiben fertig. Er las es dem Obersten vor, der es sowohl nach Inhalt wie Form billigte, zusammenfaltete und einsteckte.

Jetzt zeigte auch der Inspektor an der Tür sein bärtiges Gesicht.

„Der Postillon wartet vor dem Hause," meldete er ehrfurchtsvoll.

Der Oberst verbeugte sich vor Nahida.

„Ich erwarte Ihre Befehle, Frau Gräfin."

„Ich bin fertig. Also morgen sehen wir uns wieder, Wladimir. Ich hoffe, daß uns jetzt niemand mehr trennen wird! Herr Doktor, Ihnen vertraue ich meinen Gemahl an."

„Herr Oberst," sprach Lanin, „haben Sie die Güte, dem Herrn Inspektor zu sagen, daß ich die Erlaubnis habe, an der nächtlichen Expedition teilzunehmen."

„Schön," sagte Palkin. „Bis zur Rückkehr der Frau Gräfin" — der Oberst betonte diese Worte — „verfügt der Ansiedler Wladimir vollständig frei über seine Zeit. Verstanden?"

Der Beamte machte eine tiefe Verbeugung.

„Und nun, gnädige Frau, wird es wohl Zeit sein, daß wir uns auf den Weg machen."

Nahida hüllte sich in einen kostbaren Pelz.

„Kommen Sie, ich begebe mich wieder ganz in Ihren Schutz."

Siebzehntes Kapitel.

„Dschenar," sagte in der Burjatensprache ein hochgewachsener Mann zu seinem Begleiter, „die Füchse werden in diesem Walde immer seltener."

Der Begleiter des ersteren hatte kleine schielende Augen und hervorstehende Backenknochen, seine Gesichtsfarbe war gelb und das Gesicht tätowiert. Sofort erkannte man in ihm einen Eingeborenen von mongolischer Abstammung.

„So ist es gekommen, seitdem Ihr unsere Einöde bevölkert habt!" sprach Dschenar-Kus zu dem Fremden.

„Glaube mir, wir kommen aus eigenem Antriebe oder vergnügungshalber nicht hierher. Wir werden leider dazu gezwungen."

„Die ersten Eroberer hat aber niemand gezwungen, uns zu unterdrücken und uns einen großen Tribut aufzuerlegen."

„Wird es Euch denn so schwer, diesen Tribut zu entrichten?"

„Bald wird es uns gar nicht mehr möglich sein. Eure Kaufleute vernichten die Wälder, die doch geschaffen, um unsere Bedürfnisse zu befriedigen. Das Wild flieht nach allen Seiten hin und so weit, daß wir es nicht erreichen können! O! wir leben in einer schweren Zeit."

„Wenn wir auch die ganze Nacht hier mit nutzlosen Klagen zubringen, so kommt deshalb doch kein einziger Fuchs oder Zobel in unsern Bereich. Freund Dschenar, locke nur durch einen Pfiff deine Hunde herbei und bringe mich nach dem Schamantale; ich muß dort in dieser Nacht mit den Brüdern von jener Seite des Baikalsees zusammentreffen."

„Schön!" entgegnete Dschenar-Kus.

Dieses Gespräch wurde in einer Entfernung von ungefähr sechs Werst von dem Ansiedlerorte geführt, den wir soeben verlassen haben, unter einigen Tannen, die in der ungeheuren Schneewüste ganz allein standen. Sie schienen gleichsam Vorposten des unergründlichen Waldes zu sein, der wie ein schwarzer Rand den Gesichtskreis umfaßte. Beide Jäger waren vom Kopf bis zu Fuß in Renntierfelle gekleidet und lagerten auf dem festgefrorenen Schnee. In der Nähe stand, unter den Tannen versteckt, eine Narta, ein sibirischer Schlitten. Auf den ersten Blick scheint ein solches Fahrzeug nicht einmal zwei Menschen aufnehmen zu können, indessen enthält es unter dem Sitze gewöhnlich alles, was einem Reisenden in Sibirien nötig sein kann: Mehl, Grütze, gedörrte Fische und sonstigen Proviant und außerdem Messer, Aexte und Jagdgeräte; schließlich läßt sich das Fell, welches die ganze Narta bedeckt, wie ein Zelt aufschlagen, so oft der Reisende der Jagd oder des Fischfanges halber genötigt ist, sich an einem Orte etwas länger aufzuhalten.

Die Jäger, deren Unterhaltung wir mit angehört, sahen einander durchaus nicht ähnlich. Einer von ihnen, hochgewachsen, von angenehmen und markierten Gesichtszügen, trug etwas gekräuseltes Haar und war offenbar seiner Abstammung nach ein Europäer. Er konnte jedoch kein zur Ansiedlung verurteilter Unglücklicher sein, da er auf der Schulter eine Doppelflinte trug, während das Gesetz den Verbannten Schießwaffen zu tragen nicht gestattet. Weil es jedoch in Ostsibirien, wo man eine solche Mannichfaltigkeit von Blumen, Bäumen und Metallen trifft, nur zweierlei Menschen geben kann — Ansiedler und Barbaren — so muß dieser Jäger durch sein rätselhaftes Aussehen unsere Neugierde erregen. Es konnte dies kein reicher Kaufmann sein, der etwa seine Wohnung in der Stadt verlassen hätte, um mit den Eingeborenen auf die Jagd zu gehen, denn seine abgenutzte und geflickte Kleidung zeugte von seiner ärmlichen Lage. Sein Begleiter war offenbar der Häuptling eines Tungusenstammes. Sein aus Renntierfellen gefertigter Anzug war,

der Sitte der Eingeborenen Sibiriens gemäß, reich geschmückt mit Glasperlen und bunten Tuchstückchen. Auf dem Kopfe trug er einen hübschen Zobelkolpak, und der Bogen, mit dessen Geschossen er das Wild so geschickt traf, war mit Goldstücken geschmückt. Es war in der Tat der Tungusenfürst selber, einer der berühmtesten Jäger weithin. Er führte ein Nomadenleben, und im Sommer, wenn die Füchse und Zobel nach dem Norden sich verzogen, setzte er nach dem gegenübergelegenen Ufer des Baikalsees über und führte, wie versichert wurde, einen gewinnbringenden Handel mit den Chalchas-Burjaten an der Grenze Chinas. Dschenar-Kus besaß unzählbare Renntierherden und sehr viele Zelte; er hatte sich sogar die Achtung der russischen Beamten erworben und flößte ihnen eine gewisse Furcht ein, weil er mit sämtlichen nomadisierenden Tungusen- und Burjatenstämmen in Verbindung stand.

Der sibirische Fürst ließ einen grellen Pfiff ertönen. Kaum war der Pfiff verhallt, als man vom Walde her ein Getrappel hörte, und an fünf Stellen stürzten zu gleicher Zeit fünf gewaltige sibirische Hunde hervor.

Diese riesigen Tiere ähneln den Wölfen und fallen namentlich wegen ihrer Größe auf; sie sind von gelblicher Farbe, haben eine schwarze Schnauze und sonderbar geformte Ohren.

Die Hunde sprangen an Dschenar-Kus unter fröhlichem Bellen empor, stürzten auf ein Zeichen ihres Herrn in die Tannen, zogen den Schlitten heraus, blieben bei ihm stehen und schienen auf weitere Befehle zu warten.

„Diese braven Tiere!" sagte Dschenar-Kus. „Wie klug sie sind! Ich habe von den Samojeden des Nordens diese Art zu reisen gelernt und habe täglich meine Freude daran. Was die Schnelligkeit anbetrifft, so kann mit diesen Rennern nichts verglichen werden. Sie können zwar nicht, wie unsere Renntiere, eine ganze Familie ziehen, dafür laufen sie aber viel schneller. Außerdem sind sie so folgsam, während die Renntiere . . ."

Der Russe unterbrach diese Lobrede auf die Hunde ungeduldig, indem er lebhaft sprach:

„Schnell an die Arbeit! Es muß schon sehr spät geworden sein!"

Sie nahmen die Stricke aus dem Schlitten und machten sich an das Anspannen.

„Hierher brauchen wir nicht mehr zu kommen," sagte der Russe, „der Wald ist schon vollständig leer. Morgen bringe ich meine Jagdgeräte auf das andere Ufer der Angara."

„Es wundert mich nicht wenig," sagte Dschenar-Kus, „daß du zu den vom Finger des Weißen Zaren Getroffenen gehörst und doch eine so große Freiheit genießest. Ich jage nun schon dreißig Jahre in dieser Gegend; ich bin mit einer Masse Verbannter zusammengekommen und habe zu manchem in näheren Beziehungen gestanden, aber keiner war dir gleich, du bleibst nie an einem Orte, hast das Recht, Schießwaffen zu tragen, gehst, wohin es dir gefällt, treibst dich im Lande umher und befiehlst anderen! Ich kann mir das gar nicht erklären."

„Und doch habe ich es dir schon manchmal klar gemacht. Ich bin das Haupt der Ansiedler in diesem Kreise. Vor mir waren andere da, die du vielleicht nicht gekannt hast."

Der Tunguse schüttelte den Kopf.

„Ich habe alle Ansiedler gekannt, die seit dreißig Jahren hierher geschickt worden sind."

„Vielleicht waren sie nicht so fleißig wie ich. Sämtliche Verbannte dieses Kreises würden sich für mich in Stücke hauen lassen, weil sie wissen, wie eifrig ich daran arbeite, ihnen die Freiheit wieder zu verschaffen. Seit drei Tagen liegt in meiner Hütte ein Mann, ganz in Pelze gehüllt, in meinem Bett und seufzt ganz jämmerlich, sobald ein Aufseher eintritt. Deshalb denkt man, ich sei krank. Unser Kreisarzt ist ein polnischer Chirurg; er kennt mein Geheimnis: du begreifst also . . ."

„Das geht wohl einmal!"

„Ich habe mehr als ein Mittel, um den Behörden ein der Ausführung meiner Pläne. Du bist mit ihnen verSchnippchen zu schlagen. Tag und Nacht arbeite ich an kraut und hast mir ja deine Unterstützung zugesagt."

„Ein Tungusenhäuptling hält auch sein Wort!"

„Ich weiß es, Dschenar, und ich habe dich auch in alles eingeweiht, weil ich die Redlichkeit deines Charakters kenne. Siehst du, mein Freund, dort in der Ferne, in meinem Vaterlande, gibt es viele nichtswürdige Leute: dort werden Verrätereien und Gemeinheiten begangen, von denen ihr Kinder der Natur nicht einmal eine Vorstellung habt. Dorthin muß ich durchaus zurückkehren, weil ich dort einen Verbrecher bestrafen und für ein Verbrechen Genugtuung leisten muß."

„Ich habe dir bereits wiederholt gesagt, verlaß dich auf Dschenars Hilfe."

„Hast du mit dem Häuptling der Chalchalen gesprochen und uns freien Durchmarsch ausgemacht? Hast du ihm versichert, daß wir ihm dafür viertausend Fuchsfelle und zehntausend Zobel zahlen wollen? In meiner Niederlage im Schamanstale habe ich noch doppelt soviel vorrätig."

„Ich bin bisher noch nicht über das heilige Meer gereist. Wenn ich dich nach dem Tale gebracht habe, gehe ich zu den Chalchalen, und sei versichert, daß meine Unterhandlungen zu einem befriedigenden Resultate führen werden. Aber, weil wir eben von Fellen sprechen, weißt du, daß hier in dieser Nähe sich ein großes Magazin befindet?"

„Jawohl, das ist der Vorrat der armen Verbannten aus der Nachbarkolonie. Die Felle sind Eigentum meiner Leidensgenossen, und wir dürfen sie nicht antasten, nicht einmal, um unsere gute Sache zu fördern. Ich hoffe übrigens, in kurzer Zeit auch mit diesen Ansiedlern Verbindungen anzuknüpfen, damit sie unsere Pläne begünstigen. Ich habe bereits mehrmals Emissäre zu ihnen geschickt."

Dschenar-Kus lächelte: „Ich begreife Eure Skrupel nicht. Das Eigentum eines Freundes ist auch für uns unantastbar, aber hier handelt es sich ja um Unbekannte. Uebrigens kommen uns andere nur zuvor. In einem nicht weit von hier gelegenen Dorfe befindet sich eine Tungusenbande, welche dieses Magazin kennt und jene Felle sich aneignen will. Es ist ihnen bereits mehrmals gelungen, einen Teil ihrer Beute einzuheimsen, und ich habe noch heute im Schnee Spuren menschlicher Tritte erkannt."

„Auf jeden Fall will ich hiermit nichts zu tun haben."

(Fortsetzung folgt.)



Englischer Offizierskomment.

Skizze von Dr. A. Mühlhoff.

(Nachdruck verboten.)

Von altersher steht das englische Offizierkorps, was Kameradschaftlichkeit, Ritterlichkeit und Korpsgeist angeht, in üblem Geruche. Erst kürzlich wurde wieder ein Fall brutaler Mißhandlung eines englischen Offiziers durch Kameraden bekannt, die ihn nicht mochten. Alle diese Vorkommnisse werden aber weit in den Schatten gestellt durch eine Skandalgeschichte, die sich in dem vornehmsten britischen Regiment, bei den ersten Gardegrenadieren, zugetragen hat.

In dem englischen Offizierkorps, besonders bei der Garde, besteht zwischen dem ältesten Leutnant und seinen jüngeren Kameraden ein ähnliches Verhältnis, wie etwa bei den deutschen Studentenverbindungen zwischen dem Fuchsmajor und den Füchsen. Nur mit dem Unterschiede, daß ein britischer Leutant, der sich dem älteren Kameraden zu widersetzen wagt, viel übler daran ist, als irgend ein deutscher studentischer „Frechdachs", der sich gegen seinen Fuchsmajor auflehnt. Ein britischer Leutnant, der sich gegen seinen älteren Kameraden irgendwie auflehnt oder sich irgend einen Verstoß gegen den ungeschriebenen „Komment" seines Korps zu schulden kommen läßt, kriegt nämlich vor dem ganzen Offizierkorps Prügel und das barbarisch. Und die Büttel, die diese Prügelstrafe zu vollziehen haben, sind seine eigenen Kameraden. Der neueste Vorfall erweist, wie geringfügige Anläße genügen, einem englischen Leutnant die offizielle Tracht Prügel zu verschaffen.

Drei Mitglieder des englischen Hochadels, der Marquis of Dowro, ältester Sohn des Herzogs von Wellington, Mr. Belhaven, ältester Sohn des Lords gleichen Namens, und Mr. Leveson-Gower, ein naher Verwandter des Lord de Saumarce, waren die jüngsten Leutnants

In dem ersten Gardegrenadierregiment. Der Umstand, daß sie nicht mit genügender Begeisterung an den Sports und Belustigungen ihrer Kameraden teilnahmen, machte sie zur Zielscheibe des allgemeinen Unmuts der übrigen Herren Leutnants. Eine Gelegenheit, diesem Unmut Luft zu machen, fand sich bald.

Leveson-Gower war von Lord Belhaven, dem Vater seines Kameraden, auf dessen schottische Besitzung eingeladen worden. Da er gerade abkommandiert war, erbat er nun vom Regimentsobersten Urlaub und erhielt ihn auch. Nach der ungeschriebenen Regimentstradition hätte er auch von seinem Bataillonskommandeur, dem Oberstleutnant Kinloch, Urlaub erbitten müssen, da er das versäumte, wurde er vom Urlaub zurückgerufen und erhielt einen Verweis. Die Leutnants des Regiments hielten diese Strafe nicht für genügend: Sie veranstalteten privatim ein „Kriegsgericht" über den Missetäter und stellten, damit es ein Aufwaschen sei, auch gleich die beiden anderen räudigen Schafe vor dieses Gericht. Die drei Schlachtopfer wurden unter anderem angeklagt, daß sie, obschon „den vornehmsten und geachtetsten Familien des Königreiches angehörig, unterlass n hätten, sich als ausgemachte Esel zu melden". Während gegen Leveson-Gower wegen Mißachtung des Kommandanten vorgegangen wurde, hatte einer der beiden anderen sich der Untat schuldig gemacht, sich in Uniform das Haar schneiden zu lassen, während diese und andere außerdienstliche Operationen und Handlungen nach den Regimentsüberlieferungen in Zivilkleidern durchgemacht werden müßten. Alle drei Uebeltäter wurden verurteilt zu einer Tracht Hiebe. Bei Leveson-Gower wurde die Prügel in Anbetracht des schweren Vergehens auf den nackten Rücken und so kräftig ausgezählt, daß Blut floß und der Delinquent ohnmächtig wurde.

Das geschah in Loden. Das Regiment sollte kurz darauf in das Lager von Aldershot übersiedeln, das ja von jeher der Schauplatz der ärgsten Ausschreitungen der britischen Soldateska gewesen ist. Die drei Abgestraften machten — durch verschiedene Winke ihrer „Kameraden" über die ihnen dort bevorstehende weitere Behandlung geängstigt — ihren Vätern Mitteilung, und einer von diesen beschwerte sich beim Oberkommandierenden Lord Roberts. Dieser verfügte daraufhin die Pensionierung des Oberstleutnants Kinloch als des für das Verhalten der Leutnants verantwortlichen Offiziers. Zugleich aber hielt es Lord Roberts für nötig, Herrn Kinloch, der ganz offenkundig diese Prügelvehmgerichte billigte, privatim brieflich mitzuteilen, daß ihn kein persönlicher Tadel treffe.

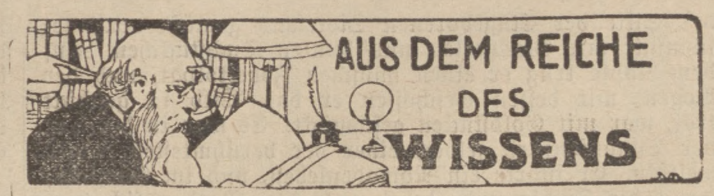
Und was tat darauf Herr Kinloch? Er ging mit dem Regimentskommandeur und dem Brigadier zu Roberts, um gegen die Pensionierung zu protestieren. Roberts blieb fest, Kinloch weigerte sich, den Abschied zu nehmen, und richtete durch Vermittelung des Brigadiers über den Kopf des Generalissimus hinweg eine Beschwerde über diesen an den König Eduard. Der ließ Lord Roberts kommen und veranlaßte die Zurücknahme der Pensionierung Kinlochs. Erst als Roberts erklärte, wenn Kinloch bleibe, werde er selbst gehen, gab der siebente Eduard nach.

Die Sache sollte im übrigen vertuscht werden. Diese Absicht durchkreuzte aber der Admiral Cochrane, ein Verwandter der drei Prügelknaben, indem er die Sache der Presse und einigen Parlamentsmitgliedern mitteilte, und zugleich erbauliche Dinge über diesen in allen britischen Offizierkorps verbreiteten Mißbrauch offenbarte. U. a. erzählt er:

„Zur Exekution der Strafe mußte das gesamte subalterne Offizierkors erscheinen und jederzeit hatte ein Offizier die Strafe zu erteilen. Der Bestrafte mußte, genau wie ein Schulknabe, das Gesäß entblößen. Wiederholt kamen Ohnmachtsanfälle vor und niemals erlitt ein Subalterner die Strafe, ohne blutüberströmt den Exekutionsplatz zu verlassen. Der Admiral beweist, daß nicht nur Kinloch, sondern auch Feldmarschall Roberts von diesen Vorgängen wußte und sie stillschweigend billigte. Unter diesen Umständen ist Kinlochs Protest gegen Roberts Verfügung ebenso erklärlich wie diese selbst unerklärlich.

So der Sachverhalt. Für deutsche Leser bedarf diese Geschichte keines Kommentars: in ihrer Beurteilung gibt es bei uns nur eine Stimme.





Die Länge der Tage.

Der heutige Tag ist länger als derselbe im vorigen Jahre und dieser war länger als der des vorhergehenden Jahres. Der Unterschied ist freilich so klein, daß er selbst nach Verlauf vieler Menschenalter durch direkte Beobachtung allein nicht nachgewiesen werden könnte. Wir wagen nicht auszusprechen, wie viele Jahrhunderte etwa seit der Zeit verflossen sein mögen, wo der Tag um eine Sekunde kürzer war als heute; Jahrhunderte sind aber auch zu kleine Zeiteinheiten, als daß man sie gegenüber der Entwickelung unseres Planeten setzen könnte. Vor einer Million Jahren mag indes der Längenunterschied des Tages gegen den heutigen schon recht beträchtlich gewesen sein. Wenn die Verhältnisse des Erdkörpers in jenen Zeiten dieselben waren wie heute, so muß der Tag weit kürzer gewesen sein, als heute, und je weiter wir zurückgehen, desto kleiner erscheint der Tag. Jetzt mißt er vierundzwanzig Zeitstunden; früher wird er zwanzig, noch früher zehn, ja kaum sechs Stunden lang gewesen sein. Bei weniger als sechs Stunden nähern wir uns der Grenze, die auch unsern Rückblick abschließt. Je kürzer der Tag war, desto mehr mußte — wegen der Drehungsgeschwindigkeit — die Erde vom Aequator ausgebraucht werden; je mehr das der Fall war, desto stärker wirkte die Zentrifugalkraft auf die Bestandteile unseres Planeten. Hätte sich dieser gar zu schnell gedreht, so würde er seinen Zusammenhang nicht haben bewahren können; er wäre in Stücke auseinandergeflogen, ganz wie ein Schleifst.in, der in allzu schnelle Drehung versetzt wird. Es muß eben eine gewisse Schnelligkeit der Erdumdrehung gegeben haben, welche die Erde ohne Gefahr des Zerberstens aushalten konnte.

*

Gasröhren aus Papier.

Ein langer Streifen Hanfpapier, dessen Breite der gewünschten Röhrenlänge entspricht, wird durch geschmolzenen Asphalt gezogen und um einen Kern, der den erforderlichen Durchmesser hat, straff und glatt aufgerollt. Ist durch die Papierlagen die nötige Röhrendicke erlangt, so wird stark gepreßt, die Außenseite mit feinem Sande bestreut und das Ganze in kaltes Wasser getaucht. Nach dem Erkalten wird der Kern herausgezogen, und die Innenseite der Röhre mit einer wasserdicht machenden Mischung bestrichen. Diese Röhren sind bei großer Haltbarkeit viel billiger als Eisen. Bei einer Wandstärke von kaum 3/4 Zoll halten sie einen Druck von mehr als 15 Atmosphären aus.

*

Die Kraft des Dampfes.

Die mit voller Dampfkraft sich vorwärts bewegende Lokomotive hat vor sich, selbst bei unbewegter Luft, stets einen Luftwiderstand von der Stärke eines Orkans zu überwinden. Aehnlich ist es mit allen Schwungrädern in Fabriken, mit den Kreissägen, Schleifsteinen usw., welche durch den Riesen „Dampf" in Bewegung gesetzt werden. Dergleichen kolossale Räder machen in einer Sekunde, je nach ihrer Bestimmung, 2—10 und noch mehr Umdrehungen, während kleine Räder bis 100 Umdrehungen in der Sekunde leisten können. Wenn ein Rad aus Stahl, Eisen oder Stein während der Umdrehungen zerspringt, so geschieht es durch die mächtige innere Erschütterung, welche das Material infolge der beispiellosen Luftbewegung auszuhalten hat, oder durch Ueberhitzung des Materials, und die zersprungenen Teile haben dann eine riesige Schleuderkraft. Hier ein kleines Beispiel. In einer Wagenfederfabrik bei Leipzig zersprang ein 50 Zentner schwerer Schleifstein, welcher nur 129 Umdrehungen in der Minute macht. Die Stücke durchschlugen das Dach und eine Wand, ein Stück flog einem Arbeiter an ein Bein und zerschmetterte ihm dieses. Danach kann man die ungeheure Wucht bewegter Arbeitsmaschinen ermessen.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.